Thorner Presse.

Bezugspreis:
für Thorn Stadt und Vorstädte: frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., in der Geschäfts- und den Ausgabestellen vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,00 Mk. ohne Bestellgeld.

Ausgabe:
täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Katharinenstraße 1.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis:
die Petitspaltzeile oder deren Raum 15 Pf., für lokale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf. — Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Vermittelungsstellen „Invalidendank", Berlin, Haasenstein u. Vogler, Berlin und Königsberg, sowie von allen anderen Anzeigen-Vermittelungsstellen des In- und Auslandes.
Annahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nro. 133. **Dienstag den 10. Juni 1902.** **XX. Jahrg.**

Das neue französische Ministerium.

Nachdem Rouvier das Finanzportefeuille angenommen, hat sich das neue Kabinet Sonnabend Vormittag endgiltig konstituirt und zwar wie folgt: Vorsitz, Inneres und Kultus Combes, Justiz Vallé, Äußeres Delcassé, Krieg General André, Marine Pelletan, Finanzen Rouvier, Unterricht Chaumié, Handel Trouillot, öffentliche Arbeiten Maréjouls, Ackerbau Mougeot, Kolonieen Doumergue, Unterstaatssekretär der Posten Bérard. In der Freitag abgehaltenen Besprechung wurde, wie die Blätter melden, das Programm des neuen Ministeriums endgiltig festgesetzt: Aufhebung des die Kongregationen begünstigenden Gesetzes Tallaux, Durchführung des Vereinsgesetzes, zweijähriger Militärdienst, Verstaatlichung gewisser Bahnen und Steuerreformen. Von der progressiven Einkommensteuer wurde vorläufig abgesehen, um Rouvier die Uebernahme des Finanzportefeuilles zu ermöglichen. Mehrere Blätter widmen dem Ministerium Combes, obwohl dasselbe noch nicht konstituirt ist, bereits längere Besprechungen. „Figaro" meint, das neue Kabinet habe alle Merkmale eines Kampfministeriums, während doch das Land ein Ministerium der Beruhigung erwartet habe, insbesondere erregt der Umstand Besorgniß, daß Pelletan, der ein großer Gegner der Eisenbahngesellschaften ist, das Arbeitsministerium übernehme. Die „Petite République" erklärt, die Sozialisten seien entschlossen, das Ministerium Combes noch kräftiger zu unterstützen als das Ministerium Waldeck-Rousseau, vorausgesetzt, daß es das radikale Programm auch wirklich durchführt. Die sozialistisch-radikale „Lanterne" bedauert, daß Delcassé dem neuen Ministerium angehören soll, erklärt jedoch, das Kabinet könne durch eine entschiedene antiklerikale und reformatorische Politik diesen Fehler vergessen machen. Von mehreren Blättern wird gemeldet, Staatsanwalt Bourdelles sei zu der Besprechung der Mitglieder des neuen Kabinets zugezogen worden, wahrscheinlich um über die Angelegenheit Humbert Aufschluß zu geben. Der offiziösen „Agence Havas" zufolge verlautet, die Erklärung, welche das neue Ministerium im Parlament abgeben wird, werde die Nothwendigkeit von Ersparnissen und von Reformen zum Zwecke der Herstellung des Gleichgewichts des Budgets betonen; ferner werde das Ministerium erklären, die Regierung sei entschlossen, Reformen anzunehmen, die eine gerechte Vertheilung der Steuern ermöglichen. Die Regierung wünsche eine Erleichterung der Militärlasten, welche das Land schwer bedrücken. Das neue Vereinsgesetz werde ohne Herausforderung, aber ohne Schwäche zur Anwendung gebracht werden. Ferner meldet die „Agence Havas": Die neue Regierung beabsichtigt, die vom vorigen Kabinet befolgte Politik der Vertheidigung der Republik fortzusetzen und, wenn nöthig, die Machenschaften jener Koalition zu vereiteln, die es anläßlich bekannter Ereignisse versucht hat, die Armee ihrer Pflicht abwendig zu machen, und die bei ihrem gegen die Republik gerichteten Unternehmen sich mit einem Theile der Geistlichkeit, der seine Pflicht vergaß, verbündete.

Politische Tagesschau.

Der Präsident des deutschen Fleischerverbandes Marx hatte in der Berliner Protestversammlung gegen das Vorverbot u. a. folgendes ausgeführt: „Im Namen des deutschen Fleischergewerbes muß ich den anwesenden Vertretern der chemischen Wissenschaft den Dank dafür aussprechen, daß diese Wissenschaft dem Fleischergewerbe die Fleischkonservirungsmittel bescheert hat." Dazu führt der Obermeister der Ruhrorter Fleischerinnung Heinrich Stachelhaus in der „Westdeutschen Fleischerztg." folgendes aus: „Nach unserer Auffassung hat das ehrliche handwerksmäßige Fleischergewerbe den Herren Chemikern garnichts zu danken! Die chemische Wissenschaft hat durch die von ihr erfundenen Konservirungsmittel die amerikanischen Fleischkönige geschaffen und das kleine Fleischergewerbe nicht nur in Amerika, sondern auch in Deutschland der schrankenlosen Willkür dieser Großkapitalisten ausgeliefert. Die chemische Wissenschaft ist in gleicher Weise bemüht, auch in Deutschland dem Großkapitalismus die wissenschaftlichen Mittel zu liefern, um durch Aktienwurstfabriken und Fleischwaarenhäuser das Kleinfleischereigewerbe zugrunde zu richten. Die chemische Wissenschaft hat durch ihre Färbemittel, Präservesalze und sonstigen Zusatzstoffe die deutschen Fleischer zu hunderten auf die Anklagebank gebracht, und dem Gewerbe hunderttausende von Strafgeldern, Gerichtskosten, Anwalts- und Gutachtergebühren entzogen. Die chemische Wissenschaft hat die künstlichen Futterstoffe geschaffen, durch welche die deutsche Viehzucht völlig herabgebracht und dem Fleischer das kraftlose und zur Fleischwaarenfabrikation unbrauchbare Fleisch geliefert wurde. Und jetzt hat uns diese Wissenschaft noch gar das „Fischmehl" bescheert, das uns die fischigen Schweine liefern wird, ebenso wie alle Kadaver gefallener Thiere, der rotzkranken Pferde wie der räudigen Hunde, unter der fürsorglichen Obhut der Herren Chemiker in das „vorzüglichste Viehfutter" verwandelt werden, um durch solche „Fortschritte" dem deutschen Fleischer auch noch den letzten Groschen aus der Tasche zu ziehen. Nein; wir haben alle Ursache, den Vertretern dieser Wissenschaft so weit als möglich aus dem Wege zu gehen."

In **Mailand** haben die Köche und Kellner der dortigen Hotels und Restaurants die Arbeit niedergelegt, um eine Besserung ihrer Lage herbeizuführen; das von den Arbeitgebern vorgeschlagene Schiedsgericht haben die Ausständigen abgelehnt. Zwei der Streikenden sind verhaftet worden.

Aus **Warschau** wird der Krakauer „Nowa Reforma" berichtet, daß der Betriebsleiter der Warschau-Wiener Eisenbahn, Daragan, vom Generalgouverneur Czertkoff aufgefordert wurde, die Polen vom Eisenbahndienst allmählich zu entfernen. Daragan habe infolgedessen sämmtliche Eisenbahnämter dahin verständigt, daß bei Neubesetzung von Stellen, vom Schaffner aufwärts ausschließlich orthodoxe Russen in Vorschlag zu bringen sind. Die letzteren hätten bisher kaum den fünften Theil sämmtlicher Eisenbahnbeamten gebildet.

Die Zahl der im Jahre 1901 in **Sibirien** eingewanderten russischen Unterthanen wird amtlich mit 128 131 angegeben.

In der japanischen Kaserne in **Peking** ist ein Todesfall an **Cholera** vorgekommen. Der Verstorbene kam von Tientsin, wohin die Krankheit kürzlich aus Schanghai verschleppt wurde.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Juni 1902.

— Inbezug auf das jetzt aufgetauchte Projekt, das Palais des Prinzen Georg anderweitig zu bebauen, erfährt der „Konf.", daß nach dem Tode des Prinzen die Krone Besitzerin des Palais geworden ist. Von dem hinterlassenen, ca. 2 Millionen betragenden Vermögen des Prinzen sollen, wie verlautet, die Zinsen eines großen Theils desselben laut testamentarischer Verfügung für den bisherigen langjährigen Adjutanten des Prinzen bestimmt bleiben. Einen anderen Theil erhalten mildthätige Stiftungen, während der größte Theil den Kindern des Prinzen Heinrich als Vermächtniß hinterlassen worden ist. Für dieselben ist auch das Schloß Rheinstein mit seinen Kunstsammlungen bestimmt worden.

— Der Chef des Admiralstabs der Marine, Vizeadmiral Diederichs, hat nach dem „Börsen-Kourier" sein Abschiedsgesuch eingereicht und bereits seinen Urlaub angetreten.

— Die Unterrichtskommission des Abgeordnetenhauses beantragt, über die Petition des Vereins deutscher Gartenkünstler in Berlin, betreffend die Umwandlung der Gärtnerlehranstalt zu Potsdam in eine Hochschule für Gartenkunst, zur Tagesordnung überzugehen.

— Unter Leitung des Oberpostassistenten Schubert wurde am vergangenen Mittwoch hier der 12. Verbandstag der deutschen Post- und Telegraphenassistenten abgehalten. Zur Besprechung kamen die Anträge auf Gründung einer Feuerversicherungskasse. Es wurde auf die fetten Dividenden der Feuerversicherungsgesellschaften bis zu 75 Proz. hingewiesen und nahegelegt, dies Geschäft doch lieber den Verband machen zu lassen. Wegen der bevorstehenden Liquidation der Wirthschaftsgenossenschaft aber wurde vor weiteren Neugründungen gewarnt. Der Verband sei zu fruchtbar an Projekten, es gehe ihm, wie dem Reichstag, der auch zuviel unternehme. Unserer Zeit sei die Fähigkeit zur Gesetzgebung abgesprochen worden, auch dem Verband dürfte sie im gewünschten

---

Gräfin Wallerstein.

Novelle von Elsbeth Borchart.
13. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Kann sie selbst Wallerstein gerade jetzt, wo es am meisten einer Oberaufsicht bedurfte, verlassen, wenn auch Eckhof ging? Ist sie denn nicht verpflichtet, dem neuen Herrn alles in bester Ordnung zu hinterlassen, und ist dies möglich, wenn sie und ihr Verwalter zu gleicher Zeit fortgingen? Und welchen Eindruck mußte es nicht zum mindesten bei Hans Ulrich hervorrufen, daß der Verwalter so kurz vor seiner Besitznahme des Gutes entlassen wurde?

Es ist nicht anders möglich — Eckhof muß auf Wallerstein bleiben, so lange wenigstens, bis Hans Ulrich ankommt und seine eigenen Dispositionen treffen kann.

Aber wie vermochte sie ihn zum Bleiben zu bewegen, nach dem, was heute vorgefallen war? Sie kennt seinen Stolz, der dem ihrigen nichts nachgiebt, genug, um zu wissen, daß er sich weigern wird. Trotzdem will und muß sie den Versuch machen. Sie weiß wohl, daß eine diesbezügliche Bitte an ihn demüthigend für sie ist, ja, daß sie ihren Stolz darum verleugnen muß. Dennoch steht ihr Entschluß fest. Sie will ja morgen schon Wallerstein verlassen, und das erleichtert ihr Vorhaben ungemein; sie braucht seine Nähe nicht zu fürchten. Nur die unvermeidliche Begegnung mit ihm steht ihr noch bevoor. Ihr bangt davor, und doch erscheint ihr die Viertelstunde, die zwischen dem Weggang des Dieners und Eckhofs Erscheinen liegt, wie eine qualvolle Ewigkeit. Wird er überhaupt ihrer Aufforderung Folge leisten? —

Endlich steht er vor ihr im Zimmer. Sie hat sich stärker geglaubt. Sein Anblick bringt sie fast um die mühsam bewahrte Fassung, und ihr Herz klopft zum Zerspringen.

„Gnädigste Gräfin befehlen?" fragt er steif und förmlich.

„Befehlen?" ihre Stimme bebt leise, „das steht mir nicht mehr zu, wohl habe ich eine Frage oder besser — eine Bitte an Sie zu richten. — — Ich schicke voraus, daß wichtige Ereignisse eingetroffen sind, die die Sachlage vollständig ändern. Doch, erst zu meiner Frage: Würden — — möchten Sie die kontraktliche Kündigungsfrist nicht innehalten?"

Mit unverhohlenem Erstaunen sieht Eckhof sie an, und „nein!" kommt es gleich darauf kurz, fast unhöflich von seinen Lippen.

Hertha erbleicht. Ist sie denn nicht schon genug gedemüthigt, muß sie diesem Manne gegenüber auch den letzten Rest von Stolz opfern?

„Auch dann nicht, —" fragt sie stockend, „wenn ich mein heutiges Ansuchen an Sie zurückziehe, wenn — — ich Ihnen sage, daß ich meine Heftigkeit heute morgen — bereue und — Ihnen freie Verfügung lasse?"

„Auch dann nicht!"

Das ist zu viel für Hertha. Umsonst gedemüthigt, ihren Stolz verleugnet, ihre Würde sich vergeben! Ihre Selbstbeherrschung bricht darunter wie mit einem Schlage zusammen. Etwas unerwartetes geschieht. Sie wendet sich ab, schlägt beide Hände vor ihr Gesicht und bricht in Thränen aus. Was kümmert sie noch die Nähe des Mannes, dem eine Schwäche zu zeigen, ihr stets als die tiefste Erniedrigung erschienen war? Der lange zurückgedämmte Thränenstrom bricht sich endlich Bahn und fließt wie ein lindernder Balsam; er netzt das feine Taschentuch und trübt die klaren Augen.

Sprachlos, erschüttert verharrt Eckhof an seinem Platze. Ist das noch die Stolze, Unnahbare, die ihn so oft durch ihren Hochmuth gekränkt, der er jedes weichere Gefühl abgesprochen hat und die nun so fassungslos und leidenschaftlich weint? Ist's dieselbe noch? Und warum dieser Schmerzensausbruch? Weil er ihre Bitte nicht erfüllen wollte? Lag ihr so viel an seinem Bleiben, oder war es nur seine kurze Abweisung, die sie verletzte? War er zuweit gegangen? — Wie ein Chaos stürmt es in ihm, sekundenlang, dann bemächtigte sich seiner ein seltsames Gefühl, und was er noch vorher beabsichtigt, welche Pläne er gemacht hat, alle werden sie durch diesen Zwischenfall über den Haufen geworfen.

Langsam nähert er sich der Gräfin; das Geräusch seiner Schritte läßt sie emporfahren. Sie erinnert sich jetzt erst seiner Anwesenheit, und ein hohes Roth der Beschämung fliegt über ihre Wangen, als sie sich ihm zuwendet: „Vergebung! Was müssen Sie von mir denken, Herr Eckhof! Es war so viel, was heute auf mich einstürmte. Hier lesen Sie diesen Brief, vielleicht giebt er ihnen eine Erklärung!"

Sie reicht Eckhof den Brief und tritt, während er liest, an den Schreibtisch. Nach wenigen Minuten bringt er ihr das Papier zurück. Seine Hand zittert, und sein Antlitz ist bleich. Kein Wort, kein Beileidsausdruck wird laut; stumm erfaßt er ihre Hand und läßt seine Lippen sekundenlang darauf ruhen, und, merkwürdig, Hertha fühlt sich durch diese stumme Theilnahme mehr getröstet und gehoben, als es das trostreichste Wort vermocht hätte. Sie hat den Gleichmuth ihrer Seele wiedergefunden und spricht in ruhigem, ernstem Tone zu Eckhof: „Das Recht hat seinen Lauf genommen, und ich beklage es nicht. Die Gewißheit ist eher zu ertragen, als die beständigen Zweifel. Wollen Sie nun dem ersten Inspektor die nöthigen Instruktionen bis zur Ankunft des neuen Besitzers ertheilen, ich selbst werde Wallerstein schon morgen und zwar für immer verlassen!"

„Sie wollen Wallerstein verlassen? Warum das?" fragt er mit seltsamer Erregung.

„Weil ich heimatslos geworden bin!"

„Sie sind nicht heimatslos, denn der linke Flügel des Schlosses ist Ihnen für Lebenszeit testamentarisch bestimmt!"

„Ja, er ist es wohl, aber —" ein wehes Lächeln fliegt über ihre Züge, „glauben Sie, ich könnte es ertragen, mich, die ich einst hier als Herrin geschaltet und gewaltet habe, nur als lästige, geduldete Zugabe betrachtet zu wissen? Nein, sagen Sie nichts dagegen! Wie es auch kommen möge, ich bin eine zu starke, selbstständige Natur, um mein Wohl und Wehe von einem andern abhängig zu machen, mich einem fremden Willen zu fügen! Mein ganzer Stolz empört sich dagegen!"

(Fortsetzung folgt.)

Maße fehlen. Es wurde beschlossen, die vier eingegangenen Anträge einer Kommission zu überweisen.

— Wegen ungenügender Kenntniß der deutschen Sprache hat nach dem „Fränk. Kur." die preußische Regierung insgesammt 155 polnischen Schulkindern des Erzbisthums Gnesen die Entlassung aus der Schule verweigert.

Bremerhaven, 7. Juni. Eine Anzahl Theilnehmer der Düsseldorfer Versammlung der schiffsbautechnischen Gesellschaft traf heute in Geestemünde ein und besichtigte Tecklenborgs Werft sowie den Fischereihafen, hierauf die Versuchsstation des Norddeutschen Lloyd in Bremerhaven. Um 6 Uhr fand ein Diner auf dem Dampfer „Königin Luise" statt, bei welchem Konsul Achelis auf die Gäste, Prof. Biles-Glasgow auf den deutschen Schiffsbau toastete.

Düsseldorf, 7. Juni. Das Kanonenboot „Panther" und das Depeschenboot „Sleipner" sind heute Abend 7 Uhr neben dem Ausstellungsterrain eingetroffen.

Telegrammwechsel aus Anlaß der Marienburg-Feier.

Nach der Einweihungsfeier in Marienburg hat Seine Majestät der Kaiser und König Telegramme an den König von England und Erzherzog Eugen abgesandt. Das Telegramm an König Eduard lautet in deutscher Uebersetzung: Seiner Majestät dem Könige London. Die feierliche Einweihung der St. Marienkirche in der Marienburg hat soeben stattgefunden und war sehr eindrucksvoll. Ich danke Dir nochmals für Dein gütiges Schreiben, das mir Lord Brandalbane überbracht hat, und für die Abordnung der Ritter vom Orden St. Johannes, die Du herübergesandt hast. Es ist nicht das erstemal, daß britische Ritter den Boden der Marienburg betreten, denn wie eine hiesige Ueberlieferung sagt, kam Earl Henry Bolingbroke (später Heinrich IV.) mit einer Schaar von englischen Rittern herüber und kämpfte Seite an Seite mit den Rittern des Deutschordens unter Führung ihres Großmeisters gegen die Heiden. gez. Wilhelm I. R. — Das Telegramm nach Wien hatte folgenden Wortlaut: Erzherzog Eugen—Wien. Nach Beendigung der schönen und erhebenden Feier, welche die Herren vom deutschen Orden mit denen vom Orden St. Johannis vor Gottes Altar verbunden hat, beeile ich mich, Dir von innigstem Herzen Dank zu sagen für die große und freudige Ueberraschung, welche Du mir erwiesen hast durch Verleihung Deines Ordens. Du weißt, wie hoch ich die Leistungen der alten Deutsch-Ritter für das Gedeihen und die Entwickelung meines Vaterlandes schätze und wie sorgfältig ich daher bemüht bin, ihre Erinnerung in der Wiederherstellung der herrlichen alten Marienburg zu pflegen und zu verewigen. Möge sie in Zukunft ein Wallfahrtsort für jeden Deutschen werden, der an ihr sein Deutschthum neu beleben und stärken soll. Dein Fernbleiben hat uns alle mit Schmerz erfüllt und hast Du uns sehr gefehlt; möge Dir eine baldige völlige Herstellung beschieden sein. Wilhelm.

Hierauf sind folgende Antworten eingetroffen: (Das Telegramm aus London deutsch übersetzt.) Seiner Majestät dem Kaiser und König, Marienburg Deutschland. Es erfüllt mich mit großer Freude, daß die Einweihung der Marienkirche so schön von statten gegangen ist. Ich bin sehr dankbar für die gütige Aufnahme, die Du der nach so langen Jahren hinübergesandten Abordnung des Ordens der Ritter von St. Johann in Jerusalem bereitet hast. Sie wirken in Eintracht und Frieden Seite an Seite mit den Rittern des Deutschordens. gez. Edward R. — Seiner Majestät dem deutschen Kaiser Cadinen. Durch die allergnädigste Annahme des Marianer Kreuzes haben Euer Majestät mich und den deutschen Orden hochbeglückt und ausgezeichnet. Ich bitte Allerhöchstdieselben hierfür meinen allerunterthänigsten Dank entgegennehmen zu wollen. Die huldvollsten Worte der Erinnerung, welche Euer Majestät mir und dem deutschen Ritterorden zu widmen geruhten, haben mich tief gerührt. Ich beklage es lebhaft, daß mein dermaliger Gesundheitszustand es mir nicht erlaubte, der wahrhaft erhebenden Feier in der Marienburg persönlich anzuwohnen. Möge die unter der mächtigen schirmenden Hand Euer Majestät wiedererstandene Marienburg auch bis in die ferne Zeiten ein Wahrzeichen christlicher Nächstenliebe, edlen Fürstensinnes und deutscher Kunst bleiben. Erzherzog Eugen, Hoch- und Deutschmeister.

Zur Erkrankung des Königs von Sachsen.

Bei der Krankheit des Königs handelt es sich nicht um ein ausgesprochenes, spezielles Leiden. Das Blasenübel, von dem der König sonst geplagt wurde, kommt jetzt garnicht in betracht. Der akute Anfall ist vielmehr das Ergebniß von Erscheinungen des Greisenalters, an denen der König vielfach in den letzten Jahren litt. Er hat sie bisher immer überwunden, aber diesmal nahm die Krankheit plötzlich einen so bedrohlichen Charakter an, daß die Umgebung stark beunruhigt wurde. Ueber den schweren Anfall vom Donnerstag Abend liegt aus Sybillenort folgender amtlicher Bericht von Sonnabend vor: Am Donnerstag Abend hatte Se. Majestät der König Albert etwa eine Stunde auf der Veranda liegend zugebracht. Als sich Se. Majestät um 8 Uhr zur Ruhe begeben wollte und sich bereits im Schlafzimmer befand, trat plötzlich ein Anfall von Herzschwäche und Athemnoth ein, der zu größter Besorgniß Anlaß gab. Ein ähnlicher Schwächeanfall, vermuthlich durch Blutung veranlaßt, war bereits am Montag vorausgegangen. Ihre Majestät die Königin, welche sich im Zimmer befand, ließ auf Wunsch Sr. Majestät den Geistlichen herbeirufen. Mit Andacht empfing Se. Majestät die heiligen Sterbesakramente, ihm selbst zur größten Beruhigung. Bald trat bei Sr. Majestät eine Erholung ein, sodaß er selbst anordnete, die Umgebung, welche sich inzwischen im Zimmer eingefunden hatte, möchte sich zur Ruhe begeben. Dem schweren Anfall folgte tiefer Schlaf. Die besorgnißerregenden Erscheinungen von Seiten des Herzens kehrten nicht wieder. Am Freitag verbrachte Se. Majestät mehrere Stunden schlafend; trotz des vorhandenen Schwächenanfalls ist der Appetit rege, die Stimme kräftig. Se. Majestät verlangte wiederholt nach Zeitungen und nahm an den Berichten aus der Residenz lebhaften Antheil. Der Tag verlief ohne wesentliche Störung. Die Nachtruhe wurde durch asthmatische Beschwerden mehrfach unterbrochen. Am Sonnabend Vormittag empfing Se. Majestät Se. Königliche Hoheit den Prinzen Georg, welcher längere Zeit im Gespräch am Krankenbette verweilte. Ihre Majestät verläßt dasselbe nur auf kurze Augenblicke und während der heiligen Messe in der anstoßenden Kapelle. Der König liegt in dem geräumigen, rothseidenen Wohnzimmer noch der Gartenseite hin. In dem Nebenzimmer hält sich jederzeit einer der anwesenden königlichen Aerzte auf sowie das Kammerpersonal. Die Theilnahme an der schweren Krankheit ist eine allgemeine; das Telegraphenpersonal im königlichen Schloß mußte verstärkt werden, um die zahlreichen ein- und ausgehenden Telegramme zu bewältigen.

Der Bericht über das Befinden des Königs von Sonnabend Abend 6 Uhr lautet: Seine Majestät der König haben auch den heutigen Tag über viel geschlafen, doch wurde die Ruhe durch Athemnoth öfter unterbrochen. Eine Besserung im Befinden des Königs ist nach keiner Richtung eingetreten. Dr. Fiedler, Dr. Selle, Dr. Hoffmann. — Sonntag früh 7 Uhr wurde in Sybillenort folgender Bericht ausgegeben: Das Befinden Sr. Majestät des Königs hat sich nicht wesentlich geändert. Die allgemeine Unruhe besteht in gleicher Weise fort. Die bedrohlichen Erscheinungen von Herzschwäche, die vor einigen Tagen zu ernsten Besorgnissen Veranlassung gab, haben sich jedoch nicht wieder gezeigt. Der Gesammteindruck ist deshalb gegenwärtig weniger besorgnißerregend. Dr. Fiedler, Dr. Selle, Dr. Hoffmann.

Ihre Königliche Hoheit die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen hat sich Sonnabend von Breslau nach Sibyllenort begeben.

Zum Friedensschluß in Südafrika.

Für Südafrika trifft die englische Regierung der „Daily Mail" zufolge energische Vorkehrungen, um eine pünktliche und gründliche Einführung der Zivilverwaltung in den neuen Kolonieen möglichst bald sicherzustellen. Eine der ersten Thaten der englischen Regierung solle die Revision der Zollgesetzgebung für Südafrika sein. Für jetzt bleibe der bisher bei den Buren geltende Tarif in Transvaal in Giltigkeit.

Die Waffenstreckung der Buren scheint sich ohne Schwierigkeit zu vollziehen. Schalk Burger, der am Freitag bei dem Gouverneur von Natal zum Frühstück geladen war, besuchte das Konzentrationslager und ermahnte die Burghers, sich in die Lage zu schicken, das vergangene zu vergessen und zu vergeben, den Uebergabebedingungen gemäß zu handeln und zum Wohle Südafrikas zu wirken. — General Kitchener telegraphirte am Sonnabend aus Prätoria: Die Uebergabe der Buren nahm gestern durchaus befriedigenden Fortgang. In Middelburg (Transvaal) legten 440 Mann die Waffen nieder, lieferten ein Pompongeschütz mit der Munition aus und gaben auch das Versteck einer Haubitze und eines Maximgeschützes an. In Standerton legten 289, in der Kapkolonie 255 Mann, unter letzteren 219 Aufständische, die Waffen nieder. — Ferner wird dem Reuterschen Bureau aus Prätoria vom Sonnabend gemeldet: Der ganze Stab der Transvaalregierung, die zuletzt ihren Sitz in Rhenosterkop hatte, hat sich mit ihrer aus 50 Mann bestehenden Bedeckung ergeben. Die Uebergabe der Buren in Standerton am 5. und 6. d. Mts. wurde von Louis Botha beaufsichtigt und ging in vollkommener Ordnung und mit militärischer Präzision vor sich. Hamilton gab in einer kurzen Ansprache der Bewunderung, welche die ganze britische Nation für den von den Buren geführten gewaltigen Kampf fühle, und der Hoffnung Ausdruck, daß die Burghers getreue Unterthanen des Königs werden. Aus Wolvehoek wird dem genannten Bureau vom 5. d. Mts. gemeldet: Vanniekerks und Vandermerves Kommandos haben sich heute dem General Elliot ergeben, der ihnen mit seinem Stabe entgegengegangen war und sie auf freiem Felde in der Nähe von Vredefortstation traf. Der General gab den Buren in einer Ansprache Erklärungen über die Art, wie in der nächsten Zeit für ihren und ihrer Familien Unterhalt gesorgt werden solle, und ritt dann in Begleitung Dewets nach der Station, wo die Buren, die zu Pferde folgten, die Waffen niederlegten; im ganzen ergaben sich 185 Mann mit 157 Gewehren. Der General verlas dann noch ein Telegramm des Königs, in welchem dieser den Buren eine glückliche Zukunft wünscht.

Der am Sonntag in London in der St. Pauls Kathedrale aus Anlaß des Friedensschlusses gefeierte Dankgottesdienst machte großen Eindruck auf die Anwesenden. In der bis zum äußersten gefüllten Kathedrale waren alle Großen des Landes, die Offiziere des Heeres und der Marine in Uniform, zugegen. An der inneren Einrichtung war keine besondere Aenderung getroffen worden; es war nur vor den zum Altarplatz führenden Thüren ein freier Raum gelassen worden, auf dem man die Sitze für die Mitglieder des königlichen Hauses, unter ihnen zwei große eichene mit Kronen geschmückte Sessel für den König und die Königin, aufgestellt hatte. Die Mitglieder der königlichen Familie, welche einzeln vor der Kathedrale vorfuhren, waren sämmtlich zugegen. Die Majestäten begaben sich im offenen Wagen ohne Eskorte nur mit einigen Vorreitern nach der Kathedrale. An der Temple-Bar, am Eingang in die City, wurden sie durch den Lord Mayor und die Sheriffs empfangen. Ersterer überreichte das Schwert der City dem Könige, der es ergriff und dann dem Lord Mayor zurückgab. Die Majestäten setzten hierauf die Fahrt nach der St. Pauls Kathedrale fort, der Lord Mayor und die Sheriffs fuhren dem königlichen Wagen vorauf. Am Hauptthor wurden die Majestäten von der Geistlichkeit und dem Kirchenchor empfangen und betraten dann unter den Klängen eines Chorals die Kirche. Nachdem die Majestäten Platz genommen hatten, begann der Gottesdienst mit dem Gesange mehrerer Danklieder und eines Tedeums, worauf der Bischof von London die Predigt hielt; den Schluß des Gottesdienstes bildete der Gesang des Liedes „Nun danket alle Gott" und der Nationalhymne. Der König, der Feldmarschallsuniform trug, wurde von der in den Straßen überaus zahlreich angesammelten Volksmenge überall herzlich begrüßt.

Provinzialnachrichten.

t Culm, 8. Juni. (Verschiedenes.) Die königliche Domäne Lippinken bei Kornatowo wird am 18. d. Mts. verpachtet. Die Domäne hat ein Areal von 735,946 Hekt. und ist zu einem Grundsteuerreinertrag von 12 959 Mk. veranlagt. Die Jahrespacht betrug 22 480 Mk. Die Besitzung hatte lange Jahre die Familie des im Vorjahre verstorbenen Amtsrath Haaß in Pacht. — Die Verpachtung der Deichböschungen der Stadtniederung findet am 16. d. Mts. statt. — Die diesjährige Hauptgrabenschau ist am 16. und 17. Juli. — Vom bienenwirthschaftlichen Gauverein Marienburg wird in der Stadtniederung ein Nebenlehrerkursus abgehalten. Zum Leiter desselben ist Lehrer Grams-Schönsee bestimmt. An denselben sind Anmeldungen zur Theilnahme an dem vier Tage dauernden Kursus zu machen.

Graudenz, 7. Juni. (Besitzwechsel.) Das 498 Hektar große Rittergut Mendritz ist von einem Danziger Konsortium für 363 000 Mk. käuflich erworben worden.

Danzig, 7. Juni. (Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin) trafen heute Abend 8 Uhr mit Gefolge auf Bahnhof Langfuhr ein. Die Kaiserin begab sich nach Villa Hochstries, wo Ihre Majestät bei Frau v. Mackensen verblieb. Der Kaiser fuhr in offenem Wagen mit dem Generalmajor von Mackensen nach dem Leibhusarenkasino. Auf dem Vorplatze des Kasinos hatte die 10. Schwadron der Leibhusaren Aufstellung genommen. Erwartet wurde Se. Majestät von dem kommandirenden General Generalleutnant v. Braunschweig, dem Divisionskommandeur, Generalleutnant v. Brun und dem Offizierkorps der Leibhusarenbrigade. Vor der Tafel nahm der Kaiser einige militärische Meldungen jetziger und ehemaliger Offiziere der Leibhusaren, sowie des neuernannten Chefs des Generalstabes des 17. Armeekorps, Oberstleutnant Eben entgegen. Im Königssaale des Leibhusarenkasinos fand Tafel zu 70 Gedecken statt. Als Gäste bei Frau v. Mackensen waren u. a. geladen: Frau v. Braunschweig und Frau v. Brun. Um 10¾ Uhr reisten Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin nach Berlin ab.

Sängerfest in Gollub.

Das kleine freundliche Grenzstädtchen Gollub war am Sonntag das Ziel einer Sängerfahrt von Männergesangvereinen aus Thorn, Culmsee, Graudenz und Briesen. Trotz des zumtheil recht ungünstigen Wetters fand sich doch eine stattliche Sängerschaar, fast an die 200, zusammen; bei schönem Wetter wäre die Betheiligung gewiß noch viel stärker gewesen. Als Thorner Liederkranz und Liedertafel frühmorgens ¾7 Uhr vom Thorner Stadtbahnhof wegfuhren, machte der Himmel ein recht trübes Gesicht und strente einen feinen Sprühregen herab. Zeitweise riß während der Fahrt der Wolkenschleier entzwei und einige freundliche Sonnenstrahlen, die Hoffnung auf schönes Wetter machten, blitzten hervor. Gegen ¼8 Uhr war Schönsee erreicht, wo schon die Graudenzer Liedertafel auf dem Bahnsteig versammelt war, und die Thorner mit dem Weichselgaugruß begrüßte. Nachdem man den anderen Zug bestiegen, ging es in fröhlichster Laune weiter. Gegen 8 Uhr langte man auf dem Bahnhofe von Gollub an, wo auch schon die Briesener per Leiterwagen eingetroffen waren. Hier hatte sich auch der Männergesangverein Gollub eingefunden, um den Ankommenden sein „Grüß Gott" zu singen. Bald war der lange Zug formirt und unter Vorantritt der Kapelle des 15. Artillerieregiments aus Thorn ging es unter fröhlichen Marschklängen nach Schloß Golau, das schon von der Bahn aus sichtbar war. Die einzelnen Vereine hatten ihre Banner entfaltet. Für den Thorner Liederkranz hatte Herr Keßler einen Riesenschirm in den Landesfarben gefertigt, der großes Aufsehen erregte, als der kleine Gutsbezirk Golau, dessen Bewohner neugierig aus den Häusern kamen, durchschritten wurde. Bald zog man unter den Klängen der Nationalhymne in den Hof von Schloß Golau ein. Vor dem Thore waren guirlandenumwundene Masten aufgestellt, die ein Schild mit der Inschrift: „Grüß Gott wo einst das Schwert erklang, in deutscher Männer Faust und heute deutscher Männer Sang den Weichselgau durchbraust" trugen. Auf dem alten romantischen Schloßhofe stellte sich die Sängerschaar auf. Rings die Holzgallerieen und Treppen, alles hatte der „Burgwart" Herr 1. Lehrer Kuechtel schön mit Tannengrün, Guirlanden und Fähnchen geschmückt. Von der Gallerie herab begrüßte Herr Bürgermeister Meinhardt-Gollub die Sänger, an den Spruch der am Thoreingange angebracht war, anschließend. Als vor einiger Zeit der Ruf ergangen sei, ein Sängerfest in Gollub zu feiern, fand er allseitig freudigen Widerhall. Nur habe man gefürchtet, nicht das bieten zu können, was man gern möchte. Er müsse deshalb um Nachsicht bitten, wenn nicht alles so sei, wie es sein könnte. Indeß seien ihm die Mittel bewilligt worden, Straßen und Plätze zu bessern und wenn die Sänger in einigen Jahren wiederkämen, würden sie bessere Zustände antreffen. Eine ganz besondere Freude sei es ihm, so sagte der Herr Bürgermeister, Herrn Fritz Kyser den Vorsitzenden der Graudenzer Liedertafel, einen Sohn der Stadt Gollub, begrüßen zu können. Zum Schluß dankte der Redner allen denen, die zu den Vorbereitungen für das Fest beigetragen haben, nicht minder denen, die mit klingender Münze geholfen hätten: dem Herrn Oberpräsidenten von Goßler und dem deutschen Ostmarkenverein. Mit der Hoffnung auf ein gutes Wetter schloß der Redner mit den Worten: „Nehmen Sie den guten Willen für die That an, seien Sie versichert, daß alles gethan ist, um das Fest froh zu bereiten." Darauf nahm Herr Fritz Kyser, der Vorsitzende der Liedertafel Graudenz, das Wort und dankte dem Herrn Bürgermeister herzlich für die Begrüßungsworte. Das heutige Fest in Gollub sei eine Dankespflicht dem Golluber Männergesangverein gegenüber, der der erste gewesen sei, der einen Zusammenschluß in den Ostmarken anregte. Es sei seit langem sein Wunsch gewesen, daß gerade in kleinen Städten die Sängerfeste gefeiert würden, darum habe ihn die Zustimmung der Sangesbrüder für Gollub gefreut und er werde seinen Einfluß geltend machen, daß wieder einmal in Gollub ein Gausängerfest stattfinde. Der Redner richtete sich dann an die einzelnen Vereine und sagte zu den Thornern gewandt, sie seien die berufenen Vertreter, das zu erfüllen, was unser Kaiser vor drei Tagen auf der Marienburg von uns gefordert hat, die Briesener aber möchten sich darauf vorbereiten, daß im Jahre 1905 bei ihnen das Weichselgausängerfest gefeiert werden soll. Mit einem Dank dem Vertreter der Stadt, dem Festkomitee und dem Golluber Männergesangverein schloß die Ansprache, an die sich der gemeinsam gesungene Weichselgausängergruß anschloß. Zwei Fässer goldgelben kühlen Nasses waren bereits angesteckt worden, und die allzeit durstigen Sängerkehlen ließen sich den Frühtrunk trefflich munden. Man nahm darauf in kleineren Trupps einen Besuch der einzelnen Schloßräumlichkeiten, u. a. auch zweier Schulklassen, die im Schloß untergebracht sind, vor. Eine prächtige Aussicht genießt man von dem östlichen Thurme des Schlosses, der allerdings sehr schwierig zu besteigen ist, denn theilweise führen nur sogenannte Hühnersteigen und steile Leitern hinauf. Nach Westen zu, tief unten, dehnen sich die rothen Häuser von Gollub, das im festlichen Schmucke mit seinen vielen Fahnen einen freundlichen Eindruck machte, weiter rechts, wo das blau-weiß-rothe Lattenthor die Brücke über die Drewenz schließt, fängt das russische Grenzdörfchen Dobrchn mit seinen geradlinigen Häuserreihen an und dazwischen fließt in vielfachen Windungen die kleine schnelle Drewenz. Nach Osten zu der Bahnhof, davor Gutsbezirk Golau, man hat einen hübschen Rundblick auf grüne Matten, Baumgruppen und Wald in der Ferne, sodaß sich das Auge garnicht satt sehen kann, dazu der romantische zerrissene Bau der alten Burg mit ihren großen Fensterhöhlen in dem nicht restaurirten Flügel. — Auf dem Berg am Fuße des Schlosses vereinigte sich die Sängerschaar sodann und angesichts der zu Füßen liegenden beiden Grenzorte klang feierlich das Lied „Das ist der Tag des Herrn" hinab, wo unten die Menge bereits der Festgäste harrte. Mit frohem Spiel ging es dann hinunter nach Gollub und groß war das Erstaunen und die Freude über die Ausschmückung des Städtchens. Da war kein Haus, das nicht

durch Tannengewinde bis hoch hinauf geschmückt worden wäre. Ueberall zogen sich Guirlanden über die Straßen, Masten und Ehrenpforten waren errichtet und an vielen Thüren leuchtete ein Schild mit einem „Grüß Gott" entgegen. Von allen Häusern flatterten Fahnen, kurz, die Stadt, die an und für sich einen recht freundlichen Eindruck macht, hatte sich so geschmückt, wie es nicht erwartet wurde. Nur das Zollamt hatte keine Fahne herausgesteckt, weil, wie man hörte diese so zerrissen ist, daß sie zum Leidwesen der Beamten nicht zur Zierde des Gebäudes gedient hätte. Vor dem alten Schulhause, der Geburtsstätte Fritz Kysers angekommen, wurde Halt gemacht. Die Graudenzer Liedertafel hatte hier eine Tafel anbringen lassen mit der Inschrift: „In diesem Hause verlebte seine Jugend Fritz Kyser", der eifrige Förderer des deutschen Männergesanges. Herr Buchhändler Kriedte von der Graudenzer Liedertafel feierte hier in beredten Worten Herrn Kyser an seiner Geburtsstätte. Die einzelnen Abtheilungen wurden darauf nach den ihnen zugetheilten Lokalen mit Musik abgebracht. Die Liedertafel-Thorn fand bei Sultan Unterkunft, Gollub, Briesen und Liederkranz-Thorn bei Arndt und Liedertafel Culmsee und Liedertafel Graudenz bei Petrich. In einzelnen Trupps wurde sodann mit in Gollub ausgestellten Pässen die Grenze überschritten. Die russischen Grenzbeamten waren äußerst zuvorkommend und ertheilten über alles bereitwilligst Auskunft. In Dobrchn selbst waren nur die charakteristischen Gestalten der Juden mit ihren langen Mänteln und den runden Käppis und die zumeist recht schmutzigen Frauen und Kinder zu sehen, ein wenig anheimelnder Anblick, indessen hätte ein Genremaler manches interessante darunter gefunden. Als einige Sänger sich den Spaß machten, Geld in die Luft zu werfen, um es von den Kindern suchen zu lassen, hatte sich bald eine Schaar von etwa 100 Knaben und Mädchen eingefunden, die, wenn ein 5- oder 10-Pfennigstück in die Luft geworfen wurde, unter Geschrei darauf zustürzte. Bald wälzte sich die Schaar im hohen Straßenschmutz balgend in dichtem Haufen übereinander bis irgend ein kleiner Kerl das Geld gefaßt und blitzschnell versteckt hatte. Als der Haufe bald immer größer wurde und gerade im besten Gebalge war, erschien auf einmal ein russischer Hüter der öffentlichen Ordnung mit einem Stöcklein bewaffnet, das er unbarmherzig auf die kleinen Raufbolde niedersausen ließ, worauf diese entsetzt auseinanderstoben, um aber im nächsten Augenblick unverfroren wiederzukommen. Da infolge des Gottesdienstes die Grenze bald geschlossen wurde, zogen es die meisten der Besucher vor, nachdem die unvermeidlichen Ansichtskarten besorgt worden waren, wieder deutschen Boden zu betreten, um sich zu einem offiziellen Frühschoppen bei Silberstein in der Brückenstraße zu vereinigen. Hier dankte Herr Jonas, der Vorsitzende der Briesener Liedertafel, Herrn Kyser für sein Eintreten für den Bund und für die Zusicherung, daß das nächste Gausängerfest in Briesen stattfinden soll und brachte ein Hoch auf den Bund aus. Auf dem Marktplatz konzertirte inzwischen die Kapelle des 15. Artillerieregiments, die es gestern wahrlich nicht leicht hatte, von einer zahlreichen Menschenmenge umlagert, bis auf einmal ein heftiger Platzregen einsetzte, der dem Konzert ein Ende machte. In den verschiedenen schon bezeichneten Lokalen wurde darauf das Mittagessen eingenommen. Herr Bürgermeister Meinhardt brachte hierbei in Petrichs Lokal das Kaiserhoch aus. Um 3 Uhr holte unter fortwährendem Regen die Kapelle die einzelnen Vereine zum Umzug durch die Stadt ab, der unter allgemeiner Betheiligung bei aufgespannten Regenschirmen vor sich ging und im Garten des Arndt'schen Lokales, der direkt an die Drewenz grenzt, endete. Hier wickelte sich im Laufe des Nachmittags das offizielle Festprogramm ab. Nach dem „Bruderlied" von Mozart, das sämmtliche Sänger unter Leitung des Herrn Musikdirektor Wagner-Graudenz vortrugen, hielt Herr Fritz Kyser eine Ansprache, in der er das deutsche Lied feierte und seiner Freude Ausdruck gab, daß das heutige Sängerfest in Gollub, das noch kein Sängerfest hatte, gefeiert werden konnte, er richtete an die Golluber Bürger die Bitte, dem Golluber Verein beizutreten. Es folgten darauf die Gesänge der Graudenzer Liedertafel unter Leitung des Herrn Musikdirektors Wagner, von denen sich besonders das Pfeil'sche „Mein Heimatthal" mit einem schönen Baritonsolo auszeichnete. Nachdem die Liedertafel Culmsee unter ihrem Dirigenten Herrn Lehrer Mochuski unter großem Beifall gesungen, folgten unter Leitung des Herrn Musikdirektors Char und dann unter Herrn Telegraphenassistenten Patschke zwei Gesammtchöre, nach denen der Liederkranz-Thorn unter seinem Dirigenten Herrn Patschke unter lautem Beifall seine wohlgeschulten tüchtigen Sänger hören ließ. Die Thorner Liedertafel unter Leitung des Herrn Musikdirektor Char erntete wegen ihres schönen Gesanges gleichfalls reichsten Beifall. Den Schluß der Vorträge machte der Männergesangverein Gollub unter seinem Dirigenten Herrn Lehrer Maaß. Die Leistungen des kleinen aber äußerst tüchtigen Chores wurden lebhaft applaudirt. An Se. Majestät den Kaiser hatte man inzwischen unter allgemeiner Zustimmung folgendes Telegramm abgesandt: „200 Sänger des Weichselgausängerbundes singen in Bethätigung treuer deutscher Gesinnung und unentwegter Anhänglichkeit ihrem allergnädigsten Kaiser und seinem Hause ihren Sängergruß: Grüß Gott, wo einst das Schwert erklang in deutscher Ritter Faust und heute deutscher Männer Sang den Weichselgau durchbraust. Meinhardt, Kyser, Maaß." An Se. Exzellenz Herrn Oberpräsidenten von Goßler wurde folgendes Telegramm abgesandt: „200 an der äußersten Grenze der Provinz durch das deutsche Lied für Kaiser und Reich aufs neue begeisterte und begeisternde Sänger danken Ew. Exzellenz für die bereitwillige Unterstützung des Festes mit dem Wunsche, daß der Förderer deutscher Art und Sitte noch lange der Provinz und dem Vaterlande erhalten bleiben möge. Meinhardt, Maaß, Kyser." Eingetroffen waren Telegramme vom Herrn Regierungspräsidenten von Jagow, von Herrn Oberregierungsrath, früheren Landrath Petersen-Gumbinnen, vom Dichter des Weichselgausängergrußes, Gymnasialdirektor Hache-Löbau und vom ersten Dirigenten des Golluber M.-G.-V. Herrn Superintendent Dreher-Pr.-Stargard. Da der Regen aufgehört hatte, fanden sich die Bewohner Gollubs mit ihren Damen zahlreich im Garten bei Arndt ein und bei den Klängen der Kapelle flutete die Menge in festesfroher Stimmung hin und her. Um 6 Uhr reisten die Graudenzer per Leiterwagen wieder ab und um 8 Uhr brachen die übrigen Sänger, die mit dem Thorner Zuge fuhren, unter Vorantritt der Kapelle nach dem Bahnhofe auf. Auf dem Bahnsteig erklang von der Kapelle das passende: „Muß i denn muß i denn zum Städtele hinaus" und fort gings aus dem freundlichen Gollub, das das Sängerfest auch ohne die auswärtigen Sänger weiter feierte. Mancher Scheidegruß wurde noch gewinkt, immer schwächer klang die Musik, die in Gollub zurückblieb, bis nur das Stampfen des Zuges im Takte zu den angestimmten Sangesmelodieen erklang.

Lokalnachrichten.

Thorn, 9. Juni 1902.

— (Militärisches.) In der vergangenen Nacht traf der Korpskommandeur Generalleutnant v. Braunschweig hier zur weiteren Besichtigung der Garnison ein. Heute wurde das 1. und und 2. Bataillon Inft.-Regts. Nr. 61 besichtigt, ferner kommen zur Besichtigung am Dienstag das 1. und 3. Bataillon Inft.-Regts. Nr. 21, am Mittwoch das 2. Bataillon Inft.-Regts. Nr. 176 und am Donnerstag die 1., 4. und 5. Eskadron des Ulanenregiments Nr. 4. Hierauf erfolgt an demselben Tage noch die Weiterfahrt nach Strasburg Westpr., wo am Freitag das 3. Bataillon Inft.-Regts. Nr. 141 und die Garnisoneinrichtungen besichtigt werden. Abends kehrt der Korpskommandeur wieder nach Danzig zurück.

— (Rückkehr vom Urlaub.) Der kaiserl. Bankdirektor Herr Ortel hat am heutigen Tage seine Dienstgeschäfte wieder übernommen.

— (Personalien.) Der Kanzleigehilfe, Militäranwärter Rautenstrauch bei der Staatsanwaltschaft in Thorn ist zum Kanzleidiätar bei dem Amtsgericht in Danzig ernannt worden.

— (Einen Klassenausflug nach unserer Stadt) unternahmen die Ober- und Untertertianer des königlichen Gymnasiums zu Inowrazlaw heute unter Führung des Herrn Professors Spribille und der Klassenlehrer.

— (Sommertheater.) Wieder hat es eine Theatergesellschaft unternommen, ihren Thespiskarren für die Dauer einer ganzen Saison hier aufzuschlagen. Herr Groß, der erste Held und Liebhaber der Direktion Harnier im Vorjahr, ist es, der es als Direktor diesmal wagt. Von Wagen muß man sprechen, nicht weil es etwa in einer Stadt von der Größe Thorns an sich an dem Theaterpublikum fehlen könnte, sondern weil wir seit dem Abbruch unseres alten Stadttheaters infolge des Fehlens einer den höheren Anforderungen entsprechenden Bühne in unseren ganzen Theaterverhältnissen zurück- und herabgekommen sind. Im Vorjahre hat es Herr Theaterdirektor Harnier verstanden, das Theaterinteresse des durch die schlechten Leistungen kleiner wandernder Theatertrupps so oft enttäuschten und genasführten Thorner Publikums von neuem zu beleben. Herrn Direktor Groß wird das zugute kommen. Auch er bringt für die Leitung der Sommertheatersaison bestes Wollen und künstlerisches Streben und gewiß auch direktoriales Können mit. Daß es auch eine gute Theatergesellschaft ist, die unter seiner Direktion im Viktoriatheater eingezogen, hat die gestrige Eröffnungsvorstellung schon erkennen lassen; Herr Groß ist selbst seiner Direktion die beste schauspielerische Stütze. So sind in diesem Jahre vielleicht schon gleich am Anfang die Vorbedingungen dafür vorhanden, daß die Sommersaison für beide Theile, Publikum wie Theatergesellschaft, ebenso befriedigend verläuft, wie das im Vorjahre der Fall war. Unser Publikum hat im verflossenen Winter wenig Theater gehabt, so sollte man meinen, daß das Sommertheater mit seiner leichten heiteren Unterhaltung umsomehr Anziehungskraft ausüben müßte. Als sommerlicher Musentempel ist das Viktoriaetablissement mit seinem schönen Garten, in dem man sich in den Pausen so angenehm ergehen kann, ja recht geeignet, zumal jetzt für eine Ventilation des Saales gesorgt sein soll. Die Eröffnungsvorstellung der Groß'schen Theatergesellschaft am gestrigen Sonntage war gut besucht; die abgekühlte unsichere und zu Regenfällen neigende Witterung, welche gestern die Ausflüge beeinträchtigte, war dem Theaterbesuch günstig. Mit dem dreiaktigen Verslustspiel „Die goldene Eva" von Schönthan und Koppel-Ellfeld erzielte die Gesellschaft einen vollen Treffer. Aehnlich wie „Renaissance" will auch dieses Stück, das hier bereits bekannt ist, mehr gelten als es ist, aber man läßt sich über seinen bühnenliterarischen Werth nicht täuschen und nimmt das Talmi keineswegs für Gold. Doch an dem guten Humor und Witz des Stückes kann man sich zwei Stunden ganz gut amüsiren und das that man gestern auch. Die Darstellung war so gelungen, daß sich die Gesellschaft gleich aufs vortheilhafteste einführte. Frl. Voigt als Frau Eva und Herr Groß als Peter waren ausgezeichnet. Das humoristische und komische Element vertraten die Herren Hugo Wald als Ritter Schwetzingen und Adolf Schröder als Graf Zeck sehr wirksam. Die Ausstattung in Kostümen war sehr hübsch. — Am Dienstag wird „Als ich wiederkam" gegeben, bekanntlich die Fortsetzung des unverwüstlichen „Weißen Rößl". In der Eröffnungsvorstellung war nur ein Theil des Personals beschäftigt, morgen wird das Publikum Gelegenheit haben, auch die übrigen Kräfte kennen und beurtheilen zu lernen.

— (Frecher Straßenraub.) Als gestern Abend kurz nach ½10 Uhr ein hier in Stellung befindliches Dienstmädchen vom kleinen Bahnhofe nach der Wohnung ihrer Herrschaft in der Elisabethstraße gehen wollte, wurde sie Ecke Karl- und Friedrichstraße von einem Soldaten angesprochen, das Mädchen meint es sei ein 61 er gewesen, doch kann sie es nicht genau angeben. Als sie darauf nicht reagirte, riß ihr der Soldat die Uhr mit der Kette ab und verschwand damit im Dunkeln. Die Uhr ist eine silberne Damenuhr mit Goldrand und trägt die Nummer 22113; auf dem Deckel ist die Nummer 558 eingekratzt. Außen trägt der Deckel das Monogram M. B.

— (Polizeiliches.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 2 Personen genommen.

— (Gefunden.) In einem Geschäft auf dem altstädt. Markt eine Handtasche zurückgelassen. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel.) Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 9. Juni früh 0,72 Mtr. über 0.

Mocker, 9. Juni. (Verschiedenes.) Nach Bekanntmachung des Gemeindevorstandes sind Ersatzwahlen für folgende ausgeschiedene Mitglieder der Gemeindevertretung nöthig: A. in der 3. Klasse 1. für Mittelschullehrer Paul, weil er sein Amt freiwillig niedergelegt hat, auf die Zeit bis zum 31. März 1906; 2. für denselben, weil er die Bestätigung der königlichen Regierung nicht erhalten hat, auf die Zeit bis zum 31. März 1904. B. in der 2. Klasse für Besitzer Robert Röder, auf die Zeit bis zum 31. März 1904. Zur Vornahme der hiernach erforderlichen Ersatzwahlen steht am Sonnabend den 21. Juni 1902 nachmittags 3 Uhr im „Goldenen Löwen" Termin an. Die Wahl findet ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen statt. Die Ausübung des Gemeindewahlrechts ruht, wenn ein Gemeindeglied die für das erste Quartal 1902 fälligen Gemeindeabgaben nicht gezahlt hat. — In der letzten Gemeindesitzung wurde die Anstellung eines Steuersekretärs beschlossen. Als solcher ist nun Herr Thau von der städtischen Verwaltung in Misdroy gewählt, welcher sein hiesiges Amt bereits angetreten hat. — Die diesjährige Pferdevormusterung für die Gemeinde Mocker findet am 21. Juni d. Js. vormittags 8 Uhr auf dem Exerzierplatze vor dem Leibitscher Thor statt. Im Anschluß an die Pferdevormusterung wird auch eine Prüfung der kriegsbrauchbaren Fahrzeuge gehalten. Es sind daher auch sämmtliche Arbeitswagen (Leiterwagen, Rollwagen u. s. w.), dagegen nicht Spazierwagen zu dem Musterungsplatze hinzubringen. — Zugelaufen ist bei dem Krankenwärter Schmuldt, Krankenhaus hier, ein kleiner Hund (Teckel), weiße Brust, weiße Pfoten und um den Hals hat derselbe ein Band Bergamottenknöpfe, auf dem einen ist eine Krone eingepreßt. — Gefunden ein goldener Trauring, gez. R. B. 1900 in der Lindenstraße. Näheres im Amtsbureau.

Mannigfaltiges.

(Scherzfrage.) „Wer war der erste Kriminalpolizist?" — „Diogenes. Weil er immer Menschen suchte, die er nicht fand!"

(Fatale Nebenbetonung.) Sie: „Hier, auf dieser Bank, haben wir uns zum erstenmal Liebe geschworen." Er: „Ja, ich kann mich noch gut auf die Bankkatastrophe besinnen."

Rennen zu Posen.

Am Sonnabend und Sonntag fanden in Posen Pferderennen statt, wie sie in dieser Bedeutung an diesem Platze bisher gefehlt haben. Die im vorigen Jahre errichteten Bahngebäude konnten bei dem leider recht zweifelhaftem Wetter das Publikum gegen diese Unbill genügend schützen, auch die Bahn selbst bot in ihrem jetzigen guten Zustande den Pferden einen guten Boden höchstens mit Ausnahme der Seite an der Warthe, wo der Schwemmsand infolge der Trockenheit etwas hart war. Am ersten Tage des Meetings Sonnabend starteten außer Posener Bromberger, Thorner, Lissaer, Gnesener, Züllichauer, Militscher, Danziger, Allensteiner und Gardeoffiziere. Der gebotene Sport war sehr gut, einige Unfälle ohne größere Bedeutung.

Provinzialflachrennen 1600 Meter, 600, 200, 100 Mk. und 100 Mk. dem Züchter des Siegers. 7 Unterschriften, 3 Pferde am Start. 1. Herrn v. Falkenhagens br. W. Turidu, 3j., Rother Husar a. D. Treue. (Reiter Lt. v. Abel (Regiment Grenadiere z. Pferde). 2. Hrn. B. Waldys F. St. Horpyna, 4j. v. Bracken a. d. Pera (Reiter Lt. von Richthofen (8 Drag.) 10 Längen. Unpl. Zielonka. Durch schlechten Start kam Zielonka sofort weit nach und außer Betracht. Horpyna holte von ihrem anfänglichen Abstand 20 Meter auf, ohne jedoch ganz heranzukommen. Tot. 10 : 17.

Hürdenrennen. 2200 Meter 500, 100, 50 Mark, 12 Unterschriften, 8 stellen sich dem Starter. 1. Hrn. Lt. Graf v. Eulenburg (2 G.-Ul.) br. W. Domino, 5j., v. Bendigo a. d. Djelma, (Rt. Bes.), 2. Hrn. Hauptm. Großkreutz (35 Art.) br. St. Olympia, 5j., v. Fulmann a. d. Thespia (Hbl.), (Rt. Bes.) 3. L., 3. Hrn. Lt. v. Volkmanns (4. Ul.) F. St. Go on, 5j., v. Loisir a. d. Ostrud (Reiter Lt. v. Kries (4. Ul.). 4 Längen dahinter. Unpl. Hoheit, Vocativus, Gletscher, Darling. Kismet mit Lt. v. Rosenberg (10 Ulan.) im Sattel stürzte bei einer Hürde so schwer, daß er erschossen werden mußte. Ein anderer Sturz ging leichter ab. Beide Reiter ohne Schaden. Vocativus mit Lt. v. Mackensen war sicherer Erster, lief jedoch die Fahne am letzten Hinderniß um und stoppte ab.

Prinz Friedrich-Leopoldjagdrennen. Ehrenpreis des Prinzen Fr. L. v. Pr., 3000 Meter, 7 Unterschr., 5 am Start. 1. Lt. v. Rommert's (20. Art.) br. St. Tilly v. Lactantius a. Sulky, 4j., Reiter Bes. 2. Lt. Rabe's (20 Art.) br. W. Teptok v. Belfort-Tepczyne, a., Rt. Bes. 3. Lt. v. Rothkirch's (1. Ul.) Sch. W. Abelard, unb., a., Reiter Bes. Im Kanter mit 30 Längen gewonnen, 10 Lg. dahinter der dritte. Unpl. Rother Teufel, Amazone. Tot. 10 : 40, 20 : 21.

Prinz zu Stolberg-Jagdrennen. Ehrenpreis d. Pr. Herm. z. Stolberg-W. und 1000 Mk. 3000 Meter. 18 Unterschriften, 8 starten. 1. Lt. v. Broesicke (10. Drag.) dbr. St. Ramleh, a., v. Retread-Ramelton—Lassie, (Rt. Lt. Stein v. Kaminski (10. Drag.), 2. Lt. Kalles F. St. Raghogo v. Balvanty-Ready Mouch, a., (Reiter Lt. Frhr. v. Wachtmeister (Rgt. Jäger z. Pf.) 6 Lg., 3. Lt. von Mackensen's (1. Hus.) 5 j., Sch. W. Kolhak v. Feher Hollo—Windfall, Rt. Bes. 3 Längen. Unpl. Infant, Tinsley, Fatime, Gallifet. Meerweib mit Lt. v. Abel bei der Hürde gestürzt, ohne Schaden zu nehmen. Gewann wie er wollte. Tot. 70 : 10, 92, 164, 164 : 20.

Eichwald-Jagdrennen, 4000 Meter, Staatspreis 1500 Mk. 12 Unterschriften, 2 am Start. 1. Herrn K. von Tepper-Laskis br. St. Alternative v. Botschafter I—Apremi, 6j., Rt. Lt. v. Rosenberg (10. Ulan.), Unpl. Praebem, letztere von Lt. von Abel geritten. Beide Reiter, die vorher gestürzt, liefen ein interessantes, spannendes Match, das Alternative mit 5 Längen zu ihren Gunsten entscheidet. Tot. 10 : 11.

Unionklub-Preis. 1200 Mk., 3500 Meter, 14 Unterschriften, 7 starten. 1. Lt. Gumprecht's (4. Ulan.) br. W. Moltke, a., von Orvieto—Molda, Rt. Bes. 2. Lt. von Rosenberg's (10. Ulan.) br. W. Grotto II, 5j., von Lourdes—Chorales Mutter (Hbl.), Rt. Bes. 3. Frhr. von Lüttwitz br. W. Fore Top. von Top Gallant—Flavia, 4j., (Reiter Lt. von Abel (Gren. z. Pf.). Im Endkampf mit mehreren Längen gewonnen, 3 weitere Längen der Dritte. Tot. 60 : 10, 23, 22, 37 : 20.

Neueste Nachrichten.

Grünau, 8. Juni. Am heutigen 2. Tag der Ruderregatta des Berliner Regattavereins auf dem langen See kamen die Kaiserpreise zum Austrag. Se. Maj. der Kaiser hatte telegraphisch sein lebhaftes Bedauern ausgesprochen, wegen der ungünstigen Witterung die geplante Fahrt nach Grünau aufgeben zu müssen. Den neuen Wanderpreis des Kaisers für akademische Vierer, bei dem jetzt nur noch immatrikulirte Studenten starten dürfen, gewann der akad. Ruderklub-Berlin, während der akad. Ruderverein-Berlin, der im Vorjahre sich den bisherigen Wanderpreis dauernd geholt hatte, zweiter wurde. Bei dem „Kaiser-Vierer", (Silberner Pokal Kaiser Friedrichs III.), wo 10 Boote starteten, mußte wegen Kollision der Start wiederholt werden. Erster wurde der Berliner Ruderklub, zweiter die Amsterdam'sche Roei-en Zeil-vereeniging „de Hoop."

Sibyllenort, 9. Juni. Das heute früh ausgegebene Bulletin lautet: Der König schlief in der vergangenen Nacht ruhig und länger als in den Nächten vorher. Das Allgemeinbefinden ist ein wenig besser. Der Puls ist noch beschleunigt, aber regelmäßig. Das Frühstück wurde mit gutem Appetit eingenommen.

Stuttgart, 8. Juni. Das Amtsgericht hat den Antrag der Stadtverwaltung, es möge ihr die Befugniß zugesprochen werden, wegen Nichteinhaltung des Vertrages die Straßenbahn in eigene Verwaltung zu übernehmen, kostenfällig abgewiesen. — Der Straßenbahnbetrieb ist heute früh auf allen Linien in vollem Umfange wieder aufgenommen worden.

Paris, 8. Juni. Den heutigen Rennen in Auteuil wohnten der Präsident Loubet mit Gemahlin, die neuen Minister und die Mitglieder des diplomatischen Korps bei.

London, 9. Juni. „Daily Mail" veröffentlicht eine briefliche Mittheilung aus Prätoria vom 18. Mai, wonach kurz vor den Friedensverhandlungen in Vereeniging 60 Personen wegen Betheiligung an einer in Vereeniging angestellten Verschwörung verhaftet wurden. „Daily Telegraph" giebt eine ähnliche, brieflich eingegangene Mittheilung wieder und bemerkt dazu, der telegraphische Bericht darüber sei offenbar von der Zensur unterdrückt worden.

London, 9. Juni. „Standard" veröffentlicht eine Botschaft Schalk Burgers und Louis Bothas an alle Buren, in welcher ihnen herzlichen Dank für ihren Heroismus und für die Hinopferung von so vielem, was ihnen lieb und theuer gewesen ist, ausgesprochen wird. Die Botschaft mahnt alle, sich friedfertig zu verhalten und der neuen Regierung Gehorsam und Achtung zu erweisen. Zum Schluß ermahnt die Botschaft, sich die Hände zu reichen zu einem neuen großen Kampfe für die geistige und soziale Wohlfahrt des Volkes.

Tromsö, 8. Juni. Eine Feuersbrunst zerstörte heute Nachmittag 7 Schiffsbrücken mit Packhäusern und Waarenvorräthen, sowie eine Garnfabrik. Zeitweise war die ganze Stadt bedroht.

Prätoria, 8. Juni. Heute fand aus Anlaß des Friedensschlusses ein Dankgottesdienst statt, an welchem Kitchener, 6000 englische Soldaten und eine große Anzahl Burghers theilnahmen. Kitchener brachte ein Hoch auf den König aus, das begeistert aufgenommen wurde.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	9. Juni	7. Juni
Tend. Fondsbörse: —.		
Russische Banknoten p. Kassa	216–30	216–30
Warschau 8 Tage	—	215–80
Oesterreichische Banknoten .	85–25	85–25
Preußische Konsols 3 % . .	92–60	92–60
Preußische Konsols 3½ % .	101–90	101–90
Preußische Konsols 3½ % .	101–90	101–80
Deutsche Reichsanleihe 3% .	93–10	93–00
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	102–20	102–25
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.	89–20	89–20
Westpr. Pfandbr. 3½ % " "	98–20	98–60
Posener Pfandbriefe 3½ % .	99–10	99–20
" 4 % . .	103–10	103–10
Polnische Pfandbriefe 4½ %	100–00	—
Türk. 1% Anleihe C . . .	28–75	28–85
Italienische Rente 4%. . .	102–80	102–75
Rumän. Rente v. 1894 4% .	83–00	82–90
Diskon. Kommandit-Antheile	187–75	187–25
Gr. Berliner-Straßenb.-Akt.	205–00	208–00
Harpener Bergw.-Aktien . .	177–60	179–40
Laurahütte-Aktien	205–50	206–10
Nordd. Kreditanstalt-Aktien.	102–00	102–00
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—	—
Weizen: Loko in Newy. März. .	80	$79\frac{3}{8}$
Spiritus: 70er loko	34–20	34–20
Weizen Juli	167–00	166–50
" September	160–00	159–75
" Oktober	—	159–50
Roggen Juli	146–25	146–50
" September	138–25	139–00
" Oktober	137–50	138–50

Bank-Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 4 pCt. Privat-Diskont 2⅛ pCt., London. Diskont 3 pCt.

Königsberg, 9. Juni. (Getreidemarkt.) Zufuhr 15 inländische, 106 russische Waggons.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn vom Montag den 9. Juni, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: + 13 Grad Cels. Wetter: bewölkt. Wind: südwest.

Vom 7. morgens bis 9. morgens höchste Temperatur + 18 Grad Cels., niedrigste + 7 Grad Celsius.

Für die zahlreichen Beweise wohlthuender Theilnahme anläßlich des Ablebens unseres unvergeßlichen Vaters

Carl Neuber,

Rendant a. D.,

sowie für die zahlreichen Blumenspenden und die erhebenden Worte des Herrn Prediger **Arndt** am Grabe des Entschlafenen sprechen wir hierdurch unseren herzlichsten, tiefempfundenen Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wasserleitung.

Die Aufnahme der Wassermesserstände für das Vierteljahr April-Juni 1902 beginnt am **12. d. Mts.**

Die Herren Hausbesitzer werden ersucht, die Zugänge zu den Wassermessern für die mit der Aufnahme betrauten Beamten **offen** zu halten.

Thorn den 9. Juni 1902.

Der Magistrat.

Königl. Oberförsterei Wodek.

Am **16. Juni und 22. September 1902,** von vormittags 10 Uhr ab, finden die Holzverkaufstermine für das Sommerhalbjahr 1902 im Gasthause zu **Gr.-Wodek** statt. Am 16. Juni **wird außer einigen Stücken Kiefern-Bauholz, Brennholz nach Vorrath und Bedarf verkauft.**

Konkurs Paul Walke.

Mehrere zur Konkursmasse gehörige, bisher nicht bezahlte Forderungen werde ich

Mittwoch den 11. d. Mts.,

vormittags 10 Uhr,

in meinem Geschäftszimmer verkaufen.

Paul Engler, Konkursverwalter.

Freiwillige Versteigerung.

Der Nachlaß der verstorbenen Frau **Plinsch** wird am **Dienstag den 10. d. Mts.** gegen Baarzahlung öffentlich im Hause **Brückenstraße 36** versteigert.

Zur Verpachtung

der

diesjährigen Heuernte

auf meiner Besitzung in **Gr.-Nessau** habe ich Termin auf

Donnerstag den 12. Juni cr.,

nachmittags 2 Uhr,

an Ort und Stelle angesetzt, wozu Pachtlustige eingeladen werden. (Parzellen.)

Neu-Grabia den 8. Juni 1902.

Frau **M. Neuschild.**

Die

Obstnutzung

der **Gronowoer Gärten** ist zu verpachten.

Dom. Gronowo bei Tauer.

Junger Mann

wünscht Unterricht von einem Herrn zwecks Ausbildung zu den Oberklassen eines Realgymnasiums. Angeb. unter **H. R.** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Nachhilfestunden

von Septima bis Quarta (inkl.) werden billigst ertheilt. Gefl. Zuschriften an die Geschäftsst. d. Ztg. erbeten.

Empfehle mich zum **Ausbessern von Kleidern und Wäsche.**

A. Neumann, Mocker, Lindenstr. 6.

Eine Verkäuferin

für Material- und Schankgeschäft sofort **gesucht.** Wo, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Sofort gesucht

gebildetes, evangel. Mädchen als **Stütze,** welche Hausarbeiten übernimmt und zur Beaufsichtigung dreier Kinder. Gehalt nach Uebereinkunft. Zu melden 11—12 Uhr vormittags und 7—8 Uhr abends

Wilhelmstraße 7, I.

Ein Mädchen

für die Nachmittage zur Beaufsichtigung eines kleinen Kindes von sofort gesucht **Brombergerstr. 82,** 3 Tr., r.

Ordentliches Dienstmädchen

von gleich bezw. vom 15. d. Mts. sucht Frau Oberkontroleur **Wohlfeil,** Ottlotschin.

Ein Lehrmädchen,

der polnischen Sprache mächtig, mit besseren Schulkenntnissen sucht

Alfred Abraham.

Aufwärterin gesucht

Gerstenstraße 3, part., r.

Tüchtige Bautischler

können sofort eintreten.

M. Mondry.

Luxuspferdemarkt in Briesen Westpr.

8. Juli: Von 9 Uhr ab Ankauf von 47 Reit- und Wagenpferden für die Lotterie.

9. Juli: **9 Uhr:** **Prämiirung** von Stuten und Stutfüllen. **10** Preise von 200—50 Mark, 7 silberne und 6 bronzene Medaillen vom Ministerium und von der Landwirthschaftskammer.

11 Uhr: Konkurrenz-Reiten und -Fahren. **13** Geldpreise.

Frachtfreie Rückbeförderung der nicht verkauften Pferde auf der Eisenbahn.

Anmeldungen auf Pferdeständе alsbald an das Königl. Landrathsamt in Briesen zu richten. (Flankirstand 5 Mk., Kastenstand 7 Mk., Thierarztgebühr 50 Pf.)

Inkasso- u. Verkaufs-Agenten,

kautionsfähig, stellt ein

Singer Co. Nähmaschinen Akt.-Ges.

Thorn, Bäckerstraße 35.

Klempner,

welche selbstständig auf Bau-, Gas- u. Wasser-Installation arbeiten können, finden dauernde Beschäftigung.

Ed. Palm, Klempnermeister, **Elbing.**

Zwei tüchtige

Maurergesellen

finden sofort Arbeit in

Lindenhof bei Papau Bhf.

Zwei Schneidergesellen

verlangt sofort bei höchstem

H. Lipke, Schneidermeister, Bromb. Vorstadt, neben der Post.

Ein

kräftiger Junge

wird für die Bahnhofsbuchhandlung gesucht. **Thorn. Hauptbahnhof.**

3000 Mark

auf **absolut sichere** Hypothek von gleich zu zediren gesucht. Gefl. Angeb. an die Buchdruckerei von **A. Franko,** Thorn III, Brombergerstr. 26, erbeten.

Mein Grundstück,



Mocker, Kometenstr. 84, 10 Morgen groß, mit massiv. Wirthschaftsgeb., will ich billig verkaufen.

Bulinski, Gerechtestraße 9.

Ein Hausgrundstück



nahe bei Thorn, altershalber zu verkaufen. Zu erfr. **Culmer Chaussee Nr. 165, Gardiewski.**

Das **S. Czechak**'sche **Geschäfts-Lokal, Culmerstraße,** zu jedem Unternehmen geeignet, ist von sofort **zu vermiethen oder** das Grundstück **zu verkaufen.** Näheres bei

S. Raczkowski, Thorn.

Der Platz Culmer Chaussee

Nr. 23—31 ist im ganzen, auch getheilt, sofort zu verpachten.

Fritz Kaun.

Das Haus Brückenstraße 36

ist sofort freihändig zu verkaufen.

Näheres daselbst parterre.

Verkäuflich:

Reitpferd,

7 jähr., br. Stute, leicht zu reiten, besond. aufs Land geeignet, Preis 500 Mark. Näheres in der Geschäftsst. d. Ztg.

---

35 Simmenthaler Stiere,



7 Zentner schwer, stehen zum Verkauf bei

G. Götz, Mocker.

Fette Kuh

verkauft **Tews, Rudak.**

Ein weißer, russischer

Windhund (Hündin)

zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein fast neuer

Musik-Automat

mit Glockenspiel ist billig zu verkaufen. **Dopslaff,** Heiligegeiststr. 17.

Damen-Fahrrad,

fast neu, verk. billigst. Anfragen unter **E. 59** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Ein frdl. möbl. Zim., n. vorn, m. sep. Eing. z. verm. **Hundestr. 9,** III, l.

Gutes Fahrrad

zu verkaufen **Mocker,** Lindenstr. 50.

Suche einen guten

Selbstfahrer

zu kaufen.

Franz Klein, Culmsee.

Ein gut erhaltener, einspänniger

Federrollwagen

zu kaufen gesucht. Gefl. Angebote mit Preisangabe an

Spediteur **Jonas, Inowrazlaw.**

---

4 alte Fenster

und **eine hölzerne Pumpe** stehen zum Verkauf **Schule Rubinkowo.**

Oleanderbäume

verkauft **Rose,**

gegenüber dem Stadtbahnhof.

Wohne jetzt Breitestraße Nr. 35

in dem Hause des Herrn **Dietrich.**

Dr. med. Birkenthal,

Zahnarzt.

Sämmtliche



Böttcher-Waaren

hält stets vorräthig

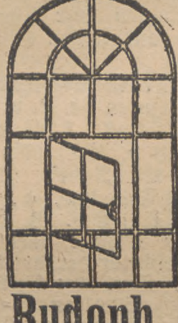
H. Rochna, Thorn, Böttchermstr., im Museum.

Maibowle

empfiehlt

A. Mazurkiewicz.

Schmiedeeiserne



Fenster, Grab-gitter ꝛc.

offerirt zu billigen Preisen

Rudoph Thomas,

Schlossermeister.

Ansichtskarten, Blumenkarten, Genrekarten

in großer Auswahl

bei

E. Golembiewski.

Culmerstraße 5.

Laden, in welchem seit 40 Jahren ein

Kolonialwaarengeschäft

betrieben wird und Schankwirthschaft ausgeübt werden kann, ist mit oder ohne Wohnung von sofort oder später zu vermiethen. **Adolph Jacob.**

Großer Laden,

beste Geschäftslage, von sofort z. vermiethen. **A. Kotze,** Breitestr. 30.

Ein Laden und Wohnungen

v. 1. Oktbr. zu verm. Coppernikusstr. 9. Zu erfragen in der Möbelhandlung

Adoph W. Cohn,

Heiligegeiststr. 12.

Stadt-Theater Bromberg.

Aufführung der

Werning'schen Festspiele

vom 5. bis 17. Juni 1002.

Deutschlands Erhebung u. Einigung.

Vaterländisches Festspiel mit Dichtung und Musik.

Dargestellt von etwa 200 Personen.

Glänzende Ausstattung von Kostümen, Waffen ꝛc.

Historisch getreue Parade- und Galauniform.

Leitung: Direktor **Werning.** Musik: **Militärkapelle.**

Der Reinüberschuß wird zu wohlthätigen — patriotischen und städtischen — Zwecken verwendet.

Zeit des Festspiels $2\frac{1}{2}$ Stunden.

Aufführungen finden statt:

Donnerstag den 5. Juni cr.
Freitag den 6. Juni cr.
Sonnabend den 7. Juni cr. } **Nachmittags-Schüler-Vorstellungen.**

Freitag, 6. Juni, abends 8 Uhr: Allgemeine Vorstellung.

Ermäßigte Preise

für Mitglieder von Kriegervereinen und deren Angehörige.

Sonntag den 8. Juni cr., abends 8 Uhr:

Große Festvorstellung zur Feier des Sanitäts-kolonnentages.

Montag, 9. Juni, abends 8 Uhr: Allgemeine Vorstellung.

Weitere Aufführungen bis 17. Juni cr. täglich, abends 8 Uhr, außerdem Mittwochs, Sonnabends und Sonntags Nachmittags-Vorstellungen für Schulen und Mitglieder von Kriegervereinen.

Eintrittspreise werden durch Plakate näher bekannt gegeben.

Billetverkauf an der Kasse des Stadttheaters.

Textbücher à 20 Pf. Programme à 10 Pf.

Der Ehren- und Fest-Ausschuß.

Tuch- u. Buxkin-Ausschnitt.

Reelle Waare bei niedrigen Preisen.

Empfehle Anzugstoffe, Paletotstoffe, Hosenstoffe, Jagdloden, Sportloden, imprägnirte Loden, Damenloden, Cheviot, gezwirnte Buxkins, Livrée- und Wagentuche, Pult- und Billardtuche.

Tuchhandlung **Carl Mallon, Thorn,**

Altstädt. Markt Nr. 23.

Reste sehr billig.

Dr. Brehmer's

weltbekannte Heilanstalt für Lungenkranke

Görbersdorf i. Schles.

(Chefarzt: Geheimrath Petri, langjähriger Assistent von Dr. Brehmer), versendet Prospekte gratis durch

die Verwaltung.

Hausbesitzer-Verein.

Anfragen wegen

Wohnungen

sind zu richten an das Bureau bei Herrn **Paul Meyer, Baderstraße Nr. 10.**

6 Zimm., 1. Et., 1400 Mk., Thalstr. 24.
6 Zim., 2. Etg., 900 Mk., Brückenstr. 20.
6 Zimmer, 2. Etage, Bachestraße 10.
5 Z., 1. Et., 850 Mk., Brückenstr. 20.
Laden, 800 Mark, Coppernikusstr. 8.
6 Z., 2. E., 800 Mk., Heiligegeiststr. 11.
4 Z., 3. E., 750 M., Wilhelmsplatz 6.
5 Zim., 3. Etg., 650 Mk., Gerberstr. 31.
3—4 Z., 2. E., 600 u. 50 M., Alt. Mkt. 29.
3 Zim., 2. Etg., 550 Mk., Gerberstr. 29.
4 Z., 1. E., 540 M., Tuchmacherstr. 11.
3 Zim., 3. Etg., 475 Mk., Wilhelmstadt, Gerstenstraße 3.
4 Zim., 1. E., 450 M., Coppernikusstr. 8.
2 Z., 2. Et., 350 Mk., Elisabethstr. 13.
Speicher mit Parterraum, 350 Mark, Baderstraße 8.
2 Zim., 3. Etg., 270 Mk., Gerechtestr. 5.
2 Z., 1. Et., 220 Mk., Jakobsstr. 13.
3 Zimmer, 200 Mk., Gerechtestraße 35.
h. Lagerkeller, 200 Mk., Araberstr. 101.
2 Z., 20 M. mtl., Gerechtestr. 7.
1 Keller, 20 Mk. mtl., Seglerstr. 25.
1 Z., 4. E., 16 M. mtl., Wilhelmsplatz 6.
Hzb. Lagerkell., 10 M. m., Brückenstr. 20.
1 Zimmer, 9 Mk. mtl., Wilhelmsplatz 6.

Eine

möblirte Wohnung

von 2 Zimmern nebst Burschengelaß von sofort zu vermiethen.

P. Begdon, Neust. Markt 20.

Möbl. Zimmer

und Kabinet, part, sof. z. vermiethen.

Herm. Schulz, Culmerstr. 22.

Culmer Chaussee 49

sind einige **Schuppen, Tischlerei, Pferdeställe, Lagerplätze,** letztere mit auch ohne Lagerräume, und ein freistehendes

Komptoirgebäude,

enthaltend 5 heizbare Räume (auch für andere Zwecke geeignet), getheilt auch im ganzen zu vermiethen.

Bruno Ulmer.

Großes, gut möbl. Zimmer,

mit schöner Aussicht, vom 1. Juni oder früher zu vermiethen **Altstädt. Markt 28,** III. Zu erfragen bei

M. Suchowolski, Seglerstr. 31.

Möbl. Zimmer

zu vermiethen **Gerechtestr. 16,** III.

Ein kleines möbl. Zimmer

f. 15 Mk. z. v. **Gerechtestr. 30,** I, l.

Möblirtes Zimmer nebst Kabinet und Burschengelaß sofort zu vermiethen **Junkerstraße 2.**

Ein gut möblirtes **Vorderzimmer** von sofort zu vermiethen

Jakobstr. 9, II. l.

Gut möbl. Vorderwohnung von sof. z. verm. **Gerstenstr. 6,** I, r.

Möbl. Zimm., Kab. u. Burschenst. z. v. Bachestr. 12, I.

---

1 gut möbl. Balkonzim. m. Kab. v. 1. Juni bill. z. v. **Culmerstr. 26,** III.

Frdl. **möbl. Zimm.** m. sep. Eing. bill. z. verm. Coppernikusstr. 39, III.

Möbl. Zimmer an anständige Dame zu vermiethen **Gerberstr. 18,** III, l.

Thorner Liedertafel.

Dienstag:

General-Versammlung.

Sonntag den 15. Juni cr. im **Viktoria-Garten:**

Ausstellung

gesundheitlicher

Nahrungs- u. Genußmittel ꝛc.

in Verbindung mit einem allgemeinen

Sommer- und Kinderfest.

Sommer-Theater.

Viktoria-Garten.

Dienstag den 10. Juni cr.:

„Als ich wiederkam“.

Lustspiel in 3 Akten von Blumenthal u. Kadelburg.

Preise der Plätze wie bekannt im Vorverkauf bei **Duszynski,** Breitestraße, und an der Abendkasse.

Anfang 8 Uhr.

Kassenöffnung 7 Uhr.

Dutzendbillets: Sperrsitz 15 Mk., 1. Platz 10 Mk., 2. Platz 6 Mk., im Vorverkauf und auf dem Theaterbureau im **Hôtel du Nord,** sowie in der Buchhandlung von **Walter Lambeck,** Breitestraße, zu haben.

Donnerstag den 15. Juni cr.

Zum zweiten u. letzten Male:

„Die goldene Eva“.

Leibitsch.

Sonntag den 15. Juni 1902:

Großes Tanzvergnügen

im früher **Fagin**'schen, jetzt

Stahnke'schen Gasthause.

Miethskontrakts-Formulare

sowie

Mieths-Quittungsbücher

mit vorgedrucktem Kontrakt

sind zu haben.

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei.

Zu vermiethen

1 Wohnung, 2 Zimmer und Küche, parterre gelegen, Preis 240 Mark. Näheres **Brückenstr. 8,** I.

Möbl. Wohnung mit Burschengel. zu verm. **Tuchmacherstr. 26.**

Möbl. Zim. z. v. Strobandstr. 24, pt.

M. Wohn. u. B. z. v. **Bankstr. 4.**

Möbl. Zimm. z. v. Wilhelmsplatz 6, IV.

Friedrichstraße 10/12,

1 herrschaftliche Wohnung, 1. Etage, von 6 Zimmern und allem Zubehör auch mit Pferdestall zu vermiethen. Näheres durch den Portier.

Wohnung,

1. Etage, 2 Stuben und Zubehör, vom 1. Oktober zu vermiethen

Marienstraße 9.

Schillerstr. 18,

1. Etage von sofort zu vermiethen.

Einzelne Zimmer

für den Sommer, mit Garten, von gleich beziehbar, zu vermiethen.

Adalbert Franke, Buchdruckerei, Brombergerstr. 26.

Altst. Markt 29

ist eine **Wohnung, 2. Etage,** von **sofort zu vermiethen.** Näheres bei **A. Mazurkiewicz.**

Familienwohnung

vom 1. Oktober zu vermiethen.

P. Trautmann, Gerechtestr. 11 u. 13.

Wilhelmplatz 6,

3. Etage, 4 Zimm., 2 Balkons, Badestube ꝛc. z. verm. **August Glogau.**

Wilhelmstadt, Gerstenstr. 3,

3. Etage, 3 Zimmer ꝛc. vom 1 Oktober zu vermiethen. **August Glogau.**

Wohnung z. verm. **Marienstr. 7,** I.

Pferdestallungen

zu vermiethen **Hotel 3 Kronen.**

Pferdestall

zu vermiethen **Culmerstraße 12.**

Gefunden

eine **silberne Herrenuhr.** Abzuholen von **Razynski,** Schneidermeister, Heiligegeiststraße 13.

Erträumtes Glück, fahr hin in tausend Trümmer!
In kurzer Zeit ist alles ganz vorbei,
Dann sind getrennt wir, ewig und für immer,
Des Lebens Los reißt meinen Wahn entzwei.

M.

Hierzu Beilage.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 133 der „Thorner Presse“.

Dienstag den 10. Juni 1902.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

84. Sitzung vom 7. Juni 1902, 11 Uhr.

Vom Präsidenten des Staatsministeriums ist ein Schreiben eingegangen, wonach die Regierung mittheilt, daß sie auf die Verabschiedung der Polenvorlage und des Fleischschaugesetzes bestehen müsse, auch die Erledigung der lex Adickes und der Berggesetznovelle für wünschenswerth halte und hiernach den Schluß des Landtages für den 14. d. Mts. in Aussicht genommen habe.

Der Gesetzentwurf betreffend Maßnahmen zur Stärkung des Deutschthums in den Ostmarken wird in dritter Lesung ohne Debatte angenommen.

Bei der Gesammtabstimmung beantragt Abg. Dr. v. Jagdzewski (Pole) namentliche Abstimmung. Der Antrag wird nicht ausreichend unterstützt und die Vorlage darauf in einfacher Abstimmung im ganzen angenommen.

Es folgt die zweite Berathung der Berggesetznovelle. Dieselbe regelt die Schadenersatzpflicht der Bergwerke gegenüber den geschädigten Grundbesitzern dahin, daß, wenn zwei oder mehr Bergwerke den Schaden verursacht haben, deren Besitzer als Gesammtschuldner für den Schaden haften.

Nach längerer Besprechung, an welcher sich die Abgg. Ostrup (natlib.), Kirsch (Ztr.) und Schettler (kons.), sowie als Regierungskommissar Oberberghauptmann v. Oelzen betheiligen, werden die einzelnen Theile der Vorlage unter Streichung der von der Kommission beschlossenen Bestimmung angenommen, nach welcher die Grundabtretung auch für die Anlage v. Halden, Ablage- und Niederlageplätzen gefordert werden kann.

Der Nachweis betreffend die Einrichtung von Getreidelagerhäusern wird durch Kenntnißnahme erledigt.

Abg. Riepenhausen (kons.) bittet die Regierung den Silobau im Auslande, namentlich in Rußland durch tüchtige Techniker studiren zu lassen und nöthigenfalls die ausgeworfene Summe zu erhöhen.

Ein Regierungskommissar erwidert, daß diese Studien kaum noch einen Zweck haben.

Abg. Wallenborn (Ztr.) klagt über Vernachlässigung der Eifelgegend, wo noch keine Siloanlage bestehe.

Abg. Cahensly (Ztr.) beschwert sich über den Mangel einer solchen Anlage in Nassau.

Sodann werden Petitionen berathen.

Montag 12 Uhr: Berggesetznovelle, Antrag Arnim betreffend Zusammensetzung der Generalkommissionen, Antrag Bockelberg betreffend innere Kolonisation, Petitionen. — Schluß 4¼ Uhr.

Deutscher Reichstag.

188. Sitzung am 7. Juni, 1 Uhr.

Am Bundesrathstische: Reichskanzler Graf Bülow, Staatssekretär Graf Posadowsky und elsäss. Staatssekretär v. Köller.

Die internationale Vogelschutzkonvention wird in 3. Lesung endgiltig angenommen, nachdem Abg. v. Maltzahn (kons.) bemängelt hat, daß im Verzeichniß zur Konvention der Storch als nützlicher Vogel angesehen sei. Gerade der Storch sei eines der schädlichsten Thiere.

Es folgt erste Lesung der Vorlage wegen Aufhebung des Diktaturparagraphen in Elsaß-Lothringen.

Abg. Riff (freis. Vgg.) Abgeordneter von Straßburg, heißt die Vorlage sowohl im Namen seiner Partei wie der Elsässer willkommen. Das Gefühl der Demüthigung und Zurücksetzung, welches wir Elsaß-Lothringer bisher empfunden haben, wird jetzt schwinden. Wir sprechen unseren Dank an alle Stellen aus, die zur Aufhebung des Diktaturparagraphen beigetragen haben.

Reichskanzler Graf Bülow: Als wir vor 30 Jahren das verlorene Gut wiedergewonnen hatten, konnte sich die Bevölkerung noch nicht gleich darein finden. Erst nach und nach wuchs das Vertrauen in die neue Ordnung der Dinge und die Zuneigung zu Kaiser und Reich. Um aber die neue Ordnung der Dinge zu sichern, bedurften wir deshalb des Diktaturparagraphen. Von der großen Machtvollkommenheit, welche derselbe in die Hände der Zivilbehörden legte, haben die Behörden nur sehr selten und nur in sehr begrenzten bestimmten Richtungen Gebrauch gemacht. Seit 17 Jahren überhaupt nur noch zwei- oder dreimal. Ich gebe dem Vorredner darin recht, daß er von der Bevölkerung als Mißtrauen und als Bedrückung aufgefaßt wurde, und ich begreife deshalb die Befriedigung, welche die Elsaß-Lothringer jetzt über die Aufhebung des Diktaturparagraphen empfinden. Se. Majestät und die Regierungen sind jetzt der Meinung, daß fortan diese außerordentlichen Machtmittel entbehrt werden können. Als dauernde Einrichtung sind sie niemals gedacht worden. Schon Fürst Bismarck hat sich seinerzeit in diesem Sinne geäußert. Auf einer Seite habe ich gelesen, daß die Aufhebung noch zu früh erfolge. Ich glaube, es muß Sache der Behörden sein, zu beurtheilen, zu welchem Termin sie auf dieses Machtmittel verzichten können. Die Aufhebung der Diktatur wird geeignet sein, mehr und mehr die Bevölkerung mit dem bestehenden Zustande zu versöhnen. Wir haben in dem Gefühl der Stärke Vertrauen mit Vertrauen erwidern wollen in der Erwartung, daß gegen etwaige fortdauernde Bestrebungen, derenthalben der Diktaturparagraph bisher nöthig erschien, fortan die bestehenden ordentlichen Machtmittel genügen werden. In eine Wiederabreißung Elsaß-Lothringens von Deutschland werden wir niemals willigen. Mögen die Elsaß-Lothringer die Aufhebung des Diktaturparagraphen mit derselben Gesinnung aufnehmen, mit der wir sie gewähren, nämlich mit deutscher Treue. (Beifall).

Abg. Roellinger (Elsässer) spricht seine Freude über die Aufhebung der Diktatur aus. Die Haltung der Elsaß-Lothringer werde nach wie vor eine korrekte und loyale sein.

Abg. Hoeffel (freikons.) begrüßt ebenfalls die Vorlage. Er hofft, daß durch dieselbe der Assimilirungsprozeß gefördert werde zum Wohle des Reichs und seiner engeren Heimat Elsaß-Lothringen.

Abg. Bachem (Ztr.) äußert ebenfalls seine Befriedigung. Er sei überzeugt, die Gefühlssaite, welche durch diesen Schritt angeschlagen werde, werde bei der Bevölkerung fortan die Wohlthaten der Regierung in gerechterem und wohlwollendem Lichte erscheinen lassen. Auf diesem Wege werde jedenfalls die Regierung bessere Früchte ernten, als wenn auf dem bisherigen Wege fortgefahren werde.

Abg. Preiß (Elsaß-Lothringer) bestreitet, daß hier von einer besonderen Dankverpflichtung der Elsaß-Lothringer geredet werden dürfe. Die Elsaß-Lothringer bekämen jetzt nur, was ihnen schon vor 30 Jahren hätte gegeben werden müssen und was man ihnen zu Unrecht vorenthalten habe. Von einem Geschenk könne hier nicht die Rede sein. (Abg. Singer: Gegengeschenk!) Die Regierung habe das elsäss. Volk falsch beurtheilt. Jetzt sei ihr, wenn auch spät, die Erkenntniß gekommen. Viel Unrecht sei der Bevölkerung der Reichslande angethan worden, welches hätte vermieden werden können. Der Geist der Intoleranz, wie er bisher leitend gewesen sei, habe die Versöhnung der Gegensätze nicht gefördert, sondern vielmehr beeinträchtigt. Die Bewilligung der Summen für die Hohkönigsburg wolle er mit dieser Vorlage nicht in Verbindung bringen, denn das würde dem Ernst der Sache nicht entsprechen. Er sei überzeugt, daß nur sachliche Erwägungen den Kaiser und die Regierungen geleitet haben. (Beifall). Besonders erfreut sei er, daß Herr von Köller, der gerade nicht mit besonderen Erwartungen in Elsaß-Lothringen empfangen worden sei (Heiterkeit), sich hier als Faktor erwiesen habe, der dazu beigetragen, normale Zustände in Elsaß-Lothringen wiederherzustellen. Er hoffe, daß Herr von Köller auf diesem Wege fortschreiten werde.

Abg. Bebel (sozdem.): Die Reichstagsmehrheit habe stets die Aufhebung der Diktatur verlangt, während die verbündeten Regierungen dies verweigerten. Die beiden Fälle, in denen seit 17 Jahren von dem Diktaturparagraphen Gebrauch gemacht wurden, seien geradezu skandalös.

Präs. Graf Ballestrem: Sie dürfen Handlungen einer Regierung nicht als skandalös bezeichnen. Ich bitte Sie, sich zu mäßigen.

Abg. Bebel: In dem Erlaß von der Hohkönigsburg spreche der Kaiser aus, er wolle der els.-lothr. Bevölkerung einen Beweis seines Wohlwollens geben. Es sei leider eine traurige Thatsache, daß bei uns weit mehr vom Standpunkte des persönlichen Wohlwollens gehandelt werde, als vom Standpunkte des Rechts. Die Bevölkerung verlange nicht Wohlwollen, sondern Recht. Ob die Aufhebung des Diktatur-Paragraphen in Zusammenhang steht mit dem Ausbau der Hohkönigsburg, das wolle er nicht behaupten; in Zeitungen habe man es aber lesen können. Man möge übrigens nicht etwa glauben, daß man nun in Elsaß-Lothringen gleich ganz glücklich sei! Dazu bedürfe es noch ganz anderer Dinge, so eines anderen Wahlrechts zum Landesausschuß. Heute habe man dort nur eine Scheinvolksvertretung. Dann müßten die Vereins- und versammlungsrechtlichen Verhältnisse ganz andere werden.

Reichskanzler Graf Bülow: Wie Herr Bebel während der ganzen chinesischen Aktion chinesischer war, als die Chinesen, so ist er jetzt mehr Protestler, als die Herren Protestler. (Heiterkeit). Ich habe mich gefreut über die Aufnahme, welche die Vorlage gefunden hat. Der einzige Mißklang kam von Herrn Bebel. Herr Bebel hat einen Widerspruch erblickt zwischen der jetzigen Aufhebung der Diktatur und der 30jährigen ablehnenden Stellungnahme der Regierungen. Aber dieselbe entsprach nur dem früheren Verhalten der elsaß-lothringischen Bevölkerung. Diese ist jetzt ruhiger, sachlicher geworden, und da ergab sich als Fazit die Aufhebung der Diktatur. Man hat auf den Ausbau der Hohkönigsburg hingewiesen. Zwischen beiden Angelegenheiten besteht aber, wie ich versichern kann, nicht der mindeste Kausalnexus (Heiterkeit links). Ja, Ihre Heiterkeit ändert an dieser Thatsache nicht das mindeste. Wenn die Aufhebung der Diktatur nicht im Interesse des Landes und des Reiches gelegen hätte, so würde sie nicht erfolgen, und wenn der Landesausschuß hunderte von Millionen bewilligt hätte. Wenn sie aber nützlich war, so mußte die Aufhebung erfolgen, auch wenn in Hohkönigsburg kein Stein umgewälzt worden wäre. Auf die schwerwiegenden anderen staatsrechtlichen Fragen, die Herr Bebel noch angeregt hat, gehe ich nicht ein. Auch dabei wird uns stets ein doppelter Gesichtspunkt leiten: einmal die Sorge für die Sicherheit und Integrität des Reiches, die Rücksicht auf die europäische Gesammtlage, den europäischen Frieden, andererseits die Frage der Haltung der elsaß-lothringenschen Bevölkerung gegenüber dem Reiche. Von diesen beiden Gesichtspunkten werden wir uns stets leiten lassen.

Els.-lothr. Staatssekretär v. Köller bestreitet, daß in Elsaß-Lothringen eine unerhörte Bedrückung der Bevölkerung stattfinde. Der einzige Störenfried in der heutigen Debatte sei ein Nichtelsässer Herr Bebel. Ursache davon sei wohl dessen Aerger darüber, daß er sowohl in Straßburg wie ein anderer sozialdemokratischer Vertreter in Mühlhausen durch die Anstrengung aller vereinten bürgerlichen Parteien beseitigt worden seien. Redner nimmt den esaß-lothringenschen Landesausschuß gegenüber Bebel in Schutz. Kein Parlament arbeite gewissenhafter als jener Landesausschuß, stets sei derselbe beschlußfähig (Heiterkeit). Auch das elsaß-lothringensche Vereinsrecht habe Bebel verurtheilt. Was gehe denn Bebel das dortige Vereinsrecht an (Heiterkeit), das sei doch Landessache! Kümmern Sie sich denn hier im Hause um das Vereinsrecht in Baden, Württemberg, Reuß u. s. w.? Herr Bebel — so schließt der Staatssekretär — hat endlich seine Freude darüber ausgesprochen, daß die Elsaß-Lothringer endlich die Ehre haben, als Deutsche behandelt zu werden. Ich habe Herrn Bebel lange nicht gesehen. Ich freue mich aber, daß er es jetzt als Ehre anzusehen scheint, Deutscher zu sein. (Beifall rechts).

Abg. Schlumberger (natlib.): Namens der Nationalliberalen habe ich zu der Vorlage unsere freudigste Zustimmung zu erklären. Die elsaß-lothringensche Bevölkerung wird diesen Beweis des Wohlwollens dem ganzen Reichstage gutschreiben. Für unparteiische Beobachter ist unverkennbar, daß zwischen den Reichslanden und dem deutschen Reiche sich entwickelenden Verbindungen in vollem Gange sind. Der Kaiser und der Bundesrath, die mit dieser Vorlage ihren politischen Sinn bekundet haben, werden dafür den Dank der Bevölkerung ernten.

Abg. Hausmann erklärt namens der südd. und der freis. Volkspartei deren Zustimmung zur Vorlage.

Abg. Gamp ebenso für die freikonservative Partei.

Abg. Baron de Schmid (freikons. Els.) verliest eine kurze Dankeserklärung an die Regierung für die Vorlage.

Abg. Bebel zur Geschäftsordnung, rügt, daß Vorredner die Erklärung verlesen habe.

Vizepräs. Büsing: Der Herr Abgeordnete hatte ausdrücklich die Erlaubniß des Präsidenten eingeholt, weil er der deutschen Sprache nicht mächtig genug sei.

Abg. Bebel: Ich glaubte, ein Herr, der jetzt eine so hohe Dienststellung in der deutschen Armee einnimmt, müßte doch auch der deutschen Sprache mächtig sein. (Große Heiterkeit links).

Vizepräs. Büsing: Ich muß doch bitten, hier nicht auf die private Stellung eines Abgeordneten Bezug zu nehmen. Hier ist der Herr nur Abgeordneter. (Große Heiterkeit).

Abg. v. Levetzow erklärt namens der Konservativen deren Zustimmung zur Vorlage. Das Haus möge sich diesen Freudenbecher nicht verderben lassen durch den Wermuthstropfen, den Bebel hineinschütte.

Abg. Glembocki (Pole) äußert sich zustimmend zur Vorlage. Seine Partei habe zu solcher Stellungnahme besonderen Anlaß, als auch noch an einer anderen Grenze des Reiches ein Ausnahmezustand bestehe gegen die Reichsangehörigen polnischer Nationalität. Zum Kampfe gegen diese wolle man gerade jetzt in Preußen ein Millionengesetz entwerfen.

Vizepräsident Büsing: Dieses preußische Gesetz steht jedenfalls nicht im Zusammenhang mit dieser Vorlage hier.

Abg. Glembocki (fortfahrend): Dann erinnere ich an einen anderen Vorgang, daran, daß jüngst in Marienburg zum Kampf gegen den polnischen Uebermuth aufgefordert worden ist. Ihre Friedensstimmung hier im Hause paßt jedenfalls schlecht zu einem Augenblick, wo zum Kampfe gegen polnischen Uebermuth aufgerufen wird von einer Stelle, von der man sonst gegenüber anderen Völkern nur Worte des Friedens hört. Wir Polen wollen nur unsere verfassungsmäßigen Rechte, unsere Muttersprache erhalten. Und das soll polnischer Uebermuth sein (Lebhafter Beifall), gegen den zum Kampfe aufgerufen werden muß? Ich kann mich darauf berufen, was der Abgeordnete Bebel hier gesagt hat: „Das Wohl eines Volkes hängt nicht ab von dem Wohlwollen eines Monarchen.“ Wir Polen haben alle Ursache noch hinzuzufügen: „Aber auch nicht von der Mißgunst des Monarchen.“

Reichskanzler Graf Bülow: Herr Bebel hat die militärische Beförderung des Baron de Schmid erwähnt. Herr Bebel will doch nicht bestreiten, daß der Kaiser dazu das Recht hat. Uns ist jedenfalls jeder Elsässer, auch wenn er französisch spricht willkommen, der offen und loyal und ohne Vorbehalt auf den Boden der bestehenden Verhältnisse tritt. Was dann die von Herrn Glembocki berührten Verhältnisse in den gemischtsprachlichen Provinzen anlangt, so gehe ich darauf hier nicht ein, denn das ist eine innere Angelegenheit der preuß. Monarchie und gehört nicht vor das Forum dieses Hauses. Wenn aber Herr Glembocki auch bezug nahm auf die Rede des Kaisers in Marienburg so erwidere ich ihm: Es war das nur der Ausdruck monarchischen Pflichtgefühls, wo es sich handelte um Wahrung der Einheit der preußischen Monarchie. Ich finde es ganz in der Ordnung, daß das geschehen ist (Lebhafter Lärm.) Jawohl meine Herren. Wie Hohkönigsburg im Westen, so ist Marienburg im Osten ein Mahnzeichen, die Grenzen des Reiches zu schirmen. (Beifall.)

Nach einigen Dankesworten des Abgeordneten Wetterlé für die Vorlage, schließt die Debatte und die Vorlage wird sofort in 2. Lesung angenommen, wie der Präsident konstatiren zu dürfen glaubt, einstimmig. (Rufe: nein, nein! da 2 oder 3 konservative Abgeordnete sich nicht erhoben haben.)

Das Haus wählt sodann 7 seiner Mitglieder in den Beirath für Arbeiterstatistik und zwar die Abgeordneten Bauermeister (freikons.), Hitze (Ztr.), Jakobskoetter (kons.), Molkenbuhr (sozdem.), Schmidt-Elberfeld (freis. Vp.), Heyl zu Herrnsheim (natlib.) und Letocha (Ztr.)

Zum Schluß wurden Petitionen berathen.

Montag 1 Uhr: 3. Lesung der Vorlage betr. Aufhebung des Diktaturparagraphen, Zuckersteuervorlage und Süßstoffgesetz, Petitionen. — Schluß 5 Uhr.

Provinzialnachrichten.

e Briesen, 8. Juni. (Verschiedenes.) Zwei um die Selbstverwaltung des hiesigen Kreises hochverdiente Männer sind dahingegangen. Vorgestern verstarb Herr Amtsvorsteher und Kreistagsabgeordneter Gutsbesitzer Möller auf Pluskowenz, und gestern verstarb Herr Amtsrath Holtzermann-Sittno, welcher lange Jahre hindurch Kreisausschußmitglied und Provinziallandtagsabgeordneter für den hiesigen Kreis gewesen war. Er legte seine zahlreichen Ehrenämter vor Jahresfrist wegen Krankheit nieder. — Die hiesige Polizeiverwaltung hat eine am 1. Oktober inkraft tretende Polizeiverordnung über Badeöfen erlassen. Die Badeöfen müssen so beschaffen sein, daß ein Ausströmen der Verbrennungsgase in das Badezimmer und daraus entstehende Unglücksfälle unbedingt vermieden werden. — In der Hauptversammlung des Myschlewitzer Gebäudebrandunterstützungsvereins wurde dem Rechnungsleger Entlastung ertheilt. In die Prüfungskommission wurden die Besitzer Drawer-Sellnowo, Kühn-Czeplinken und Ewert-Trenl gewählt. — Der hiesige Arbeiter Michal Wißeminski verkaufte ein von ihm „erfundene“ Salbe, welche gegen die verschiedenartigsten Krankheiten helfen sollte, anscheinend aber nur aus Pech und Fett zusammengesetzt ist, in kleinen Schachteln zu 1,50 Mk. Ehe jedoch das Geschäft recht in Betrieb kam, ist die Staatsanwaltschaft gegen ihn eingeschritten.

Strasburg, 6. Juni. (Das Gauturnfest des Drewenzgaues) Kreis Nordosten, findet am 14. und 15. Juni hier statt. Für beide Tage ist ein reiches Programm vorgesehen. Auswärtige Gäste erhalten in liebenswürdigem Entgegenkommen freie Bürgerquartiere.

Dt.-Krone, 6. Juni. (Bei dem gestrigen Gewitter) wurde in Rosenfelde eine hochbetagte Frau auf dem Felde vom Blitz getroffen und sofort getödtet.

Gnesen, 6. Juni. (Die wegen Geheimbündelei neuangeklagten polnischen Gymnasiasten) in Gnesen wurden, wie der „Lech“ berichtet, gestern und heute einem eingehenden Verhör unterzogen. Mitangeklagt wegen Begünstigung der Geheimbündelei sind ein Papier- und Zigarrenhändler Langiewicz in Gnesen sowie ein Lehrling der Lange'schen Buchhandlung in Gnesen.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung, 8. Juni. 1863 Einzug der Franzosen in die Hauptstadt Mexiko. 1836 † André Marie Ampère zu Marseille. Französischer Physiker, berühmt durch seine elektro-dynamische Theorie. 1811 † Karl Friedrich, erster Großherzog von Baden. 1807 Treffen bei Heilsberg. 1654 † A. Algardi. Berühmter italienischer Bildhauer des 17. Jahrhunderts. 1580 † Luis de Camoëns. Der größte Dichter der Portugiesen. 1556 † M. Agricola zu Magdeburg. Führte zuerst die jetzt übliche Notenschrift ein. (* zu Soran.) 1838 Nürnberger Bund gegen die Protestanten.

Thorn, 9. Juni 1902.

— (Begnadigung.) Der frühere Telegraphenassistent Scharlee, welcher seinerzeit wegen Unterschlagungen im Amte und Beseitigung von Urkunden mit 1 Jahr Gefängniß und 2jähriger Aberkennung der Befähigung zur Bekleidung öffentlicher Aemter vom hiesigen Schwurgericht verurtheilt wurde, ist auf ein Immediatgesuch an Se. Majestät den Kaiser insoweit begnadigt worden, als ihm von beiden Strafen die Hälfte erlassen worden ist, Scharlee kommt dieser Tage zur Entlassung aus der Haft.

— (Landwehrverein Thorn.) Die Monatsversammlung am Sonnabend, im Tivoli, war gut besucht. Für den ersten Vorsitzenden, welcher eine militärische Uebung in Graudenz mitmacht, eröffnete der zweite Vorsitzende Herr Staatsanwalt Weißermel die Versammlung. Derselbe gedachte unseres Landesherrn, welcher gegenwärtig unsere Provinz mit seinem Besuch beehrt, und toastete auf das fernere Wohlergehen desselben mit einem dreifachen Hurrah, in welches die Versammlung kräftig einstimmte. Ausgeschieden ist ein Kamerad infolge Versetzung von Thorn. Neuaufgenommen wurde ein Kamerad, welcher gleichzeitig verpflichtet wurde. Zur Aufnahme haben sich zwei Herren gemeldet. Am Sonntag den 22. Juni findet das Bezirksfest des Kriegerbezirks Thorn in Gollub verbunden mit der Fahnenweihe des Kriegervereins daselbst statt. Aus dem Programm hierzu entnehmen wir folgendes: 8 Uhr Vorm. Empfang der Gäste, 9½ Uhr Besichtigung der russischen Grenze und des Grenzstädtchen Dobrzyn, gemeinschaftlicher Frühschoppen, 10½ Besichtigung des alten Ritterschlosses. 11 Uhr Feldgottesdienst auf dem Schloßhof, Rückmarsch nach dem Vereinslokale, 1 Uhr Antreten der Vereine zum Abmarsch nach dem Marktplatz, Fahnenweihe, Begrüßungsrede durch Herrn Bürgermeister Meinhardt, Festgedicht, Fahnenweihrede durch den Bezirksvorsitzenden Hauptmann a. D. Maercker, Uebernahme der Fahne, Ueberreichung eines von den Frauen und Jungfrauen gestifteten Fahnenbandes, Ueberreichung von Fahnennägeln. Parademarsch und Umzug durch die Stadt. 3 Uhr Festessen. 4 Uhr Konzert auf dem Festplatz, Feuerwerk, Beleuchtung des Ritterschlosses und Tanz. Die Kameraden des Landwehrvereins fahren am 22. Juni vorm. 6 Uhr 41 Min. vom kleinen Bahnhof ab, es nehmen ca. 20 Herren theil. Die Delegirten, Herren Staatsanwalt Weißermel, Gasanstaltsdirektor Sorge, Kaufmann Herzberg, Lehrer Thielke, Obertelegraphenassistent Bause und Redakteur Walther fahren zum Bezirkstage bereits am Sonnabend den 21. nachm. 4 Uhr 13 Min. mit dem D-Zug von Thorn ab. Das Sommerfest des Vereins findet am 5. Juli im Ziegeleipark statt. Dasselbe soll in gewöhnlicher Weise, mit einem um 5 Uhr nachmittags beginnenden Konzert, verbunden mit Schlachtmusik, Kanonendonner, Gewehrfeuer unter Mitwirkung eines Tambourkorps gefeiert werden. Ferner sollen eine Kinderfackelpolonaise, Kinderspiele unter Verlosung und Vertheilung von Pfefferkuchen und Spielsachen veranstaltet werden. Außergewöhnlich findet eine Verlosung für jedermann statt. Es werden Lose à 20 Pfg., abgesetzt und bilden die ersten Hauptgewinne 1 großes Oelgemälde (nicht Oeldruck) mit prachtvollem Rahmen, 1 deutscher Haussegen mit sehr feinem Rahmen, 2 prachtvolle Briefbeschwerer, mehrere Flaschen Cognac u. a. Nach dem Konzert ist Tanz im Ziegeleisaale. Die Einladungen zu dem Vergnügen sind bis spätestens 27. Juni bei dem Eisenbahnsekretär Matthäi oder den anderen Vorstandsmitgliedern zu beantragen. Zum Schluß verlas Herr Staatsanwalt Weißermel noch ein Begrüßungsschreiben des abwesenden ersten Vorsitzenden, auf welches man einen Erwiderungsgruß abgehen ließ.

— (Verband deutscher Post- und Telegraphenassistenten Ortsverein Thorn.) Die Monatsversammlung am Freitag im Schützenhause war zahlreich besucht. Nach Eröffnung

derselben durch den 1. Vorsitzenden Herrn Oberpostsekretär Krüger erstattete derselbe Bericht über die Verhandlungen auf dem Bezirkstage zu Danzig am 19. Mai, über den wir seinerzeit das Nähere mitgetheilt haben. Was die Vergnügungsveranstaltungen betraf, so hatten die Danziger wenig Glück damit, da die Ausflüge verregneten. Auf Anregung des Herrn Krüger findet der nächste Bezirkstag in Thorn statt. Die Versammlung beschloß für den Bezirkstag Sonntag 17. August festzusetzen und den Bezirkstag mit einem Bezirksfest, das der Ortsverein Thorn veranstaltet, zu verbinden. Für diese Veranstaltungen hatte Herr Obertelegraphenassistent Banse ein Programm ausgearbeitet, das auch größtentheils die Zustimmung der Versammlung fand. Hiernach werden die auswärtigen Gäste früh von 9,30 bis 11,40 auf dem Stadtbahnhof empfangen, alsdann wird nach einem Rundgang durch die Stadt im Artushof ein Frühschoppen eingenommen. Um 1 Uhr Fahrt mit der elektrischen Straßenbahn nach dem Ziegeleipark, dort 1½ Uhr gemeinschaftliches Mittagessen mit Tafelmusik von der Kapelle der 21er. Nach dem Mittagessen geschäftliche Sitzung in der Ziegelei. Von 4 Uhr ab großes Militärkonzert von der Kapelle der 21er, Schlachtmusik, Feuerwerk, Beleuchtung der Fontäne und später Tanz im Saale des Ziegeleiparkes. Während der geschäftlichen Sitzung nehmen die Damen ihren Kaffee unter den Kolonnaden ein. Anträge für den Bezirkstag in Thorn sind in der nächsten Monatsversammlung zu stellen. Herr Krüger berichtete ferner über die Verhandlungen der Wirthschaftsgenossenschaft in Berlin. Inzwischen ist die Auflösung derselben bereits beschlossen.

— (Vor dem Kriegsgericht) hatte sich Sonnabend der Musketier Gelz von der 8. Kompagnie 61. Infanterieregiments wegen Achtungsverletzung und verleumderischer Beleidigung zu verantworten. Letzterer sollte er sich schuldig gemacht haben durch eine Meldung an seinen Feldwebel, daß beim Brigade-Vergleichsschießen der 6. Kompagnie im Markiren der Treffer auf der Scheibe Unregelmäßigkeiten vorgekommen seien, was von den betheiligten Militärpersonen entschieden bestritten wird. Indessen hat die Angelegenheit durch die Untersuchung nicht genügend aufgeklärt werden können, da die Scheibe vorher verschwunden ist. Der Gerichtshof gestand dem Angeklagten auch den Schutz aus § 193 des Strafgesetzbuches (Wahrung berechtigter Interessen) zu und erkannte bezüglich der verleumderischen Beleidigung auf Freisprechung. Die Achtungsverletzung hat Gelz dem Unteroffizier Konrad gegenüber durch eine nichtmilitärische Haltung begangen. Er behauptet, hierzu durch eine Beleidigung desselben gereizt worden zu sein. Das Kriegsgericht verurtheilte Gelz zu fünf Tagen Mittelarrest.

— (Von einem Radfahrer überfahren) wurde am Sonnabend die etwa achtjährige Tochter des Eisenbahnbureauboten Wollinger. Dieselbe trug arge Verletzungen am Kopfe davon. Wen die Schuld trifft, konnte mit Sicherheit nicht festgestellt werden, jedenfalls würden derartige Unglücksfälle vermieden werden, wenn manche Radfahrer nicht in einem so rasendem Tempo, welches sie in kritischen Augenblicken der Gewalt über das Rad beraubt, durch die Straßen fahren wollten.

)(Podgorz, 9. Juni. (Landwirthschaftlicher Verein. Sommerfest zum besten des Kriegerdenkmals.) Der landwirthschaftliche Verein feierte am Sonnabend im Garten zu Schlüsselmühle sein diesjähriges Sommerfest, welches trotz des regnerischen Wetters gut besucht war. Durch Konzert, welches von der Kapelle des Fußartillerieregiments Nr. 15 ausgeführt wurde, Preiskegeln und verschiedene andere Veranstaltungen wurden die Gäste auf das angenehmste unterhalten. An dem Preiskegeln nahmen auch die Damen theil und errang Fräulein Wiebusch-Rudak den ersten Preis. Gegen Abend begab man sich in den Saal, um das Fest mit einem Tänzchen zu beschließen. — Der Kriegerverein hielt am Sonnabend im Hotel zum Kronprinzen eine Generalversammlung ab, in welcher in erster Linie die Denkmalsfrage zur Erörterung gelangte. Nachdem die Liedertafel ihre Mitwirkung zugesagt und sich bereit erklärt hatte, ihr eigenes Sommerfest, welches am 6. Juli stattfinden sollte, zu verlegen, wurde beschlossen, am 6. Juli ein größeres Sommerfest, dessen gesammter Ertrag der Denkmalskasse zufließen soll, zu feiern. Ein besonderes Denkmalskomitee, an dessen Spitze Herr Bürgermeister Kühnbaum steht, übernimmt alle weiteren Arrangements. Als Festplatz ist nicht die Bazarkämpe, zu deren Benutzung bereits die Erlaubniß eingeholt worden war, sondern Schlüsselmühle in Aussicht genommen. Dampferverbindung, evtl. auch Extrazüge sollen es besonders auch den Thornern, welche ihre patriotische Gesinnung ja schon häufig genug anderorts bethätigt haben, ermöglichen, durch recht zahlreiches Erscheinen auch ihrerseits zu der Verwirklichung des langgehegten Wunsches, in Podgorz ein Kriegerdenkmal zu errichten, beizutragen. Der Schlüsselmühler Park ist nach dem Neubau bedeutend erweitert und bietet Platz für mehrere hundert Menschen. Der Aufenthalt in diesem schönen Garten ist äußerst angenehm.

Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Das Gute bricht sich stets Bahn, sei es früher oder später. Ein sprechendes Beispiel dafür ist das vor 3 Jahren im Verlage von P. J. Tonger in Köln erschienene Männerchor-Album (Taschen-Album, Band XII) 144 der schönsten Chöre; bearbeitet von dem königl. Musikdirektor Professor Josef Schwartz, Dirigent des Kölner Männergesangvereins. Gleich die 1. Auflage von 10000 Exemplaren war durch Subskription aufgebracht und es mußten bereits 5 Neudrucke veranstaltet werden, um der Nachfrage genügen zu können. Kein Wunder, enthält es doch die edelsten Perlen des deutschen Männergesangs, duftende Blüten aus dem Garten der Frau Musika. Neben der Pflege des einfachen, innigen Volksliedes räumt es in reichem Maße auch dem Kunstliede seinen besten Vertretern den Platz ein, es sorgt für die Bedürfnisse einfacher Vereine in gleicher Weise, wie es für die zahlreichen großen und dem Stimmmaterial nach sich an höchste Aufgaben heranwagenden Vereine sorgt. — In erster Linie haben selbstverständlich Auswahl und die sorgfältige, sachgemäße Bearbeitung den Löwenantheil an der mit Rücksicht auf die Kürze seines Bestehens fast beispiellose große Verbreitung. Aber auch der äußeren Ausstattung, namentlich dem praktischen Taschenformat, darf man ein gut Theil beimessen und last not least — dem billigen Preis von Mk. 1.— für das karton. Exemplar und Mk. 1.50 für den in Ganzleinen gebundenen Band. Für Sänger, die von ihrer alten Gewohnheit nicht abgehen wollen, existiren auch Stimmen von diesem Album, karton. je Mk. 1.—, in Ganzleinen gebunden je Mk. 1,50.

Soeben ist im Verlage von Hermann Seemann Nachfolger in Leipzig erschienen. „Der Nachfolger“ ein Roman aus Byzanz von Carry Brachvogel. Pr. Mk. 4.—. Der vorliegende Roman ist ein Werk, das den kulturhistorischen Roman auf einen ganz neuen Boden stellt. Mit sprühender Phantasie entwirft Carry Brachvogel ihre lebensstrotzenden Bilder aus Byzanz, die sich um ein herbes tragisches Schicksal von ganz modernem Charakter rahmen. Unbeschwert von archäologischem Krimskrams schildert Carry Brachvogel ewige Leidenschaften und überhistorische Menschen, die unter uns ebenso gut wandern könnten wie am byzantinischen Kaiserhof. Die Verfasserin, die zu den geistvollsten Frauen von München zählt, dürfte mit ihrem Werke überhaupt der ganzen Gattung des historischen Romans eine neue Lebenskraft verliehen haben.

Im selben Verlage (Hermann Seemann Nachfolger in Leipzig) ist ferner erschienen: „Der Ruf des Lebens“. Eine Erzählung von Karl Rosner. Preis Mk. 2.50. In einem Kurort, der an einem der idyllischen Salzburger Seen gelegen ist, begegnet ein schon halb dem Leben verlorener, schwindsüchtiger, junger Gelehrter einer jungen, schönen Dame. Die Liebe entflammt seine Lebensgeister von neuem, schon winkt ihm die Genesung; aber die Geliebte wendet in dem schweren Kampf, ob sie sich dem Degenerirten opfern soll oder nicht, ihr Herz einem stärkeren und lebensfrischeren Manne zu. In der furchtbaren seelischen Erschütterung, die der Kranke dadurch erleidet, stürzt er sich mit ihr in den See. Die Geschichte ist von einer außerordentlich zarten Stimmung erfüllt. Das Leben in österreichischen Alpen-Sanatorien wird überraschend lebensgetreu geschildert, die Personen, die sich durch die Novelle bewegen, sind mit einer feinen Sympathie gezeichnet. Der Verfasser Karl Rosner endlich erfreut sich als stimmungsvoller Erzähler eines solchen Rufes, daß nicht mehr an ihn erinnert zu werden braucht.

Todteninsel und Frühlingshymne, jene berühmten beiden Gemälde Böcklin's, behandelt in einer vornehm ausgestatteten Kunstschrift, die im Verlage von Hermann Seemann Nachfolger in Leipzig, zum Preise von 1 Mk. erschienen ist, der bekannte Kunstforscher Prof. Dr. Julius Vogel. Alle Böcklin-Verehrer werden sich freuen, in diesem Werk endlich eine Studie zu erhalten, in der das vielumstrittene Problem der fünf „Todteninseln“ zur glücklichsten Lösung gebracht ist. Prof. Dr. Vogel bringt über die Entstehung dieser großartigen Bilder so werthvolle Ergebnisse bei, daß über den Sinn und das Gefühl, denen der Meister von Fiesole damit Ausdruck geben wollte, kein Zweifel mehr erlaubt ist, wie es nunmehr auch sinnlos wäre, über den Werth der verschiedenen Bilder zu streiten. Dabei stützt sich Dr. Vogel auch auf Aussagen, die ihm von Böcklin selbst gemacht wurden, dessen reichsten Lebensinhalt ja diese „Todteninseln“ bildeten; ferner erschließt die poetische Erläuterung der „Frühlingshymne“ auch dieses köstliche Werk dem kunstgenießenden Beschauer. Besondere Beachtung hat der Verfasser der Maltechnik Böcklins geschenkt, der soliden Art, wie er die Farben mischt und den Malgrund sorgfältig anlegt. Eine Reihe von wohlgelungenen Reproduktionen, unter denen sich die fünf Versionen der „Todteninsel“ befinden, schmücken die Schrift, die gewiß in der Böcklin-Litteratur einen bevorzugten Platz einnehmen wird.

Le Mans. Von Karl Bleibtreu. Mit Illustrationen von Chr. Speyer. In farbigem Umschlag 1 Mk., geb. 2 Mk. — Verlag von Karl Krabbe in Stuttgart. — Der Verfasser der Schlachtenschilderungen von Wörth, Gravelotte, Metz, Sedan, Paris, Orleans, Belfort, Amiens—St. Quentin, welche in mehr als 200000 Exemplaren verbreitet sind, zieht nun auch die sieben Tage von Le Mans in den Kreis seiner theils dichterischen, theils wissenschaftlichen Darstellung. Mit greifbarer Deutlichkeit zeichnet er diese merkwürdigen Winterschlachten und wägt wieder unparteilich die beiderseitigen Leistungen ab. Die unglückliche II. Loire-Armee zeigt sich hier in ziemlich günstigem Lichte, die Energie Chanzys und seines Unterführers Jauréguiberry wird gebührend beleuchtet, aber die deutsche Kraft tritt überwältigend hervor. Besonders die Brandenburger werden mit diesem Ruhmeskranz zufrieden sein, den Bleibtreu ihnen flicht. Aber auch die Westfalen und Hannoveraner, die Holsteiner und Hanseaten, die Mecklenburger und Thüringer Korps werden nach Verdienst gewürdigt. Chr. Speyer hat als Illustrator seine schwierige Aufgabe mit vollendeter Künstlerschaft gelöst.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Die Marconigesellschaft hat, wie die „Frankf. Ztg.“ aus Newyork meldet, die neue Station für drahtlose Telegraphie bei Bridge Hampton auf Rhode-Island fertiggestellt. Die Station soll als Ergänzung der Nantucketstation für drahtlose Telegraphie dienen. Die Gesellschaft hofft, die bei Cape Cod errichtete erste Station für die transozeanische Telegraphie werde bis zum 22. Juni völlig ausgerüstet sein. Das Küstenvermessungs- und Signaldepartement hat Vorkehrungen getroffen, um an verschiedenen Punkten der Küste Marconiapparate aufzustellen.

Mannigfaltiges.

(Der Kronprinz als Fahrgast der vierten Wagenklasse.) Kronprinz Wilhelm unternahm vor einigen Tagen mit mehreren Angehörigen des Korps der Borussen von Bonn aus einen Ausflug nach dem Kloster Maria Laach. Wie jetzt mitgetheilt wird, benutzte der Kronprinz mit seinen Kommilitonen für die Eisenbahnfahrt einen Wagen vierter Klasse, weil, so äußerte der Thronfolger, es darin luftiger und geräumiger sei als in der 1. oder 2. Wagenklasse und weil der Fahrpreis, so fügte er lächelnd hinzu, ja auch um ein erhebliches billiger sei.

(Der Charakter als Leutnant) ist dem am 1. Juni in den Ruhestand getretenen Feldwebel Krause vom Infanterieregiment Nr. 51, welcher über 40 Jahre aktiv gedient hat, verliehen worden.

(Mit der automatischen Zündung von Straßenlaternen) ist in Berlin nunmehr der Anfang gemacht worden. Seit mehreren Tagen werden in der Schönhauser Allee, zwischen Franseckystraße und Pappel-Allee, die Straßenlaternen nicht mehr einzeln mit der Hand, sondern durch den Multiplex-Gasfernzünder gezündet und gelöscht.

(Billige Strohhüte) gab es vor einigen Tagen im Berliner Straßenhandel. Durch die nördlichen Stadtgegenden fuhr ein großer Wagen, auf dem hunderte von Strohhüten zum freihändigen Einzelverkauf aufgestapelt waren. Die Façon war zwar nicht mehr modern, das Stroh etwas verstaubt, aber die Billigkeit der Ramschwaare (10 bis 25 Pf. das Stück) hatte in Verbindung mit der kolossalen Hitze zur Folge, daß die Hüte wie die warmen Semmeln weggingen. Nach seiner Angabe hat der Händler von den Strohhüten in wenigen Tagen über tausend Stück umgesetzt. Es ist noch immer Geld zu verdienen.

(Stiftungen.) Der Stadt Zeitz ist seitens des verstorbenen Rentners Schäde ein Vermächtniß von 450 000 Mark zu wohlthätigen Zwecken zugefallen. Das Vermächtniß hat die landesherrliche Bestätigung gefunden. — In Bremen stiftete Großkaufmann Franz Schuette, bekannt durch frühere große Schenkungen zu gemeinnützigen Zwecken, bei seiner Silberhochzeit am Donnerstag wieder 150 000 Mark, darunter 100 000 Mark für eine Bremische Schillerstiftung, durch die jährlich mehrere Theatervorstellungen für Volksschüler ermöglicht werden sollen.

(Entsetzliches Verbrechen.) In Brüx wurde ein Maschinenwärter verhaftet, der im Verdacht steht, die zu Grubenventilation „Viktoria Tiefbauschacht“ dienende Maschine abgestellt zu haben, wodurch 180 Mann der Erstickungsgefahr ausgesetzt waren. Das Verbrechen wurde glücklicherweise noch rechtzeitig bemerkt.

(Der verhaftete Bruder der Frau Humbert), Louis Daurignac, ist am Freitag in Tunis eingeschifft worden und wird am Sonntag in Marseille landen. Seine Verhaftung erfolgte aufgrund einer Schein-Einzahlung von 50 000 Franks an das Kapital der „Rente Viagère.“ Louis Daurignac behauptet, seine Familie habe ihn ohne seine besondere Einwilligung unter die Gründer der „Rente Viagère“ aufgenommen, auf eine Vollmacht hin, die sie von ihm forderte, und die er wegen der Abhängigkeit von seiner Schwester und seinen Brüdern, in der er sich befand, nicht verweigern konnte.

(Das Jubiläum der langen Hose) haben die Londoner Schneider jüngst gefeiert, da 100 Jahre verflossen sind, seitdem Georg IV. von England, der damals noch Prinzregent war, der kurzen Hose beinahe leidenschaftlicher Weise den Krieg erklärte. Die Gicht verursachte nämlich unschöne Anschwellungen an den Beinen. Uebrigens ist die lange Hose schon ein uraltes Kleidungsstück, das morgenländischen Ursprungs ist. In Europa hatten die Gallier zu Cäsar's Zeiten schon lange Hosen.

(Vergiftung durch Maiblumen.) Wie das „Lodz. Tagbl.“ aus Lodz mittheilt, biß ein kleines Mädchen vor einigen Tagen an den Steugeln und Blüten von Maiblumen. Bald machten sich Anzeichen von Vergiftung bemerkbar. Trotz schneller ärztlicher Hilfe starb das Kind. Wahrscheinlich hatte es an den Lippen oder dem Zahnfleisch eine kleine Wunde, in welche der Saft der Maiblume, der bekanntlich giftig ist, eindrang, sodaß dadurch der Tod herbeigeführt wurde.

(Durch einen Erdrutsch) wurde nach einem Telegramm aus Wladikawkas im Engpaß von Uruch der Aul Kambulata völlig zerstört. Die Bewohner flüchteten sich rechtzeitig in einen benachbarten Aul. An den Bergabhängen haben sich große Spalten gebildet, etwa 450 Desjätinen Ackerland und Wiesen sind unbrauchbar geworden.

(Schiffsunglück.) Aus Newyork wird gemeldet: Der Dampfer „Thomas Wilson“ ist nach einem Zusammenstoß mit einem anderen Dampfer bei Duluth gesunken. Neun Mann von der Besatzung sind ertrunken.

(Zu dem neuen Ausbruch) des Mont Pelée auf Martinique wird noch gemeldet, daß eine Anzahl Fischer sammt ihren Booten vermißt werden.

(Indianer auf dem Kriegspfade.) In Mexiko sind ca. 1000 Yarkqui-Indianer auf dem Kriegspfade. Sie tödteten dreißig Weiße.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse

vom Sonnabend den 7. Juni 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr. transito roth 761 Gr. 133 Mk.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht inländ. grobkörnig 726 Gr. 150 Mk.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. große 668 Gr. 126 Mk.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ 136—156 Mk.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 4,20—4,60 Mk. Roggen- 5,25—5,50 Mk.

Hamburg, 7. Juni. Rüböl ruhig, loko 55½. — Kaffee ruhig Umsatz 1500 Sack. — Petroleum ruhig. Standard white loko 6,70. — Wetter: bedeckt.

Standesamt Thorn.

Vom 1. bis einschließlich 7. Juni 1902 sind gemeldet:

a) als geboren:

1. Steinsetzer Josef Wadzinski, S. 2. Landwirth Christian Rezel aus Rußland, T. 3. Krahnwärter Hermann Krüger, T. 4. Arbeiter Johann Golembiewski, T. 5. Gastwirth Michael Chojecki, T. 6. Bäcker Friedrich Stiehlau, S. 7. Maurergeselle Johann Piatkowski, T. 8. Schiffbauer Konstantin Pawlowski, T. 9. Heizer Oskar Runge, T. 10. Bureauvorsteher Hermann Dietrich, S. 11. Briefträger Friedrich Bahr, S. 12. Königl. Proviantamtsassistenten Louis Nickel, S. 13. Kaufmann Friedrich Mogilowski, T. 14. Arbeiter Jakob Musial, T. 15. Vorarbeiter Wilhelm Strauch, T. 16. Holzexpedienten Bruno Jendrny, T. 17. Schuhmacher Thomas Wisniewski, S. 18. Arbeiter Johann Sadecki, S. 19. Bäckermeister Max Müller, S.

b) als gestorben:

1. Elsa Fehlauer, 11 M. 2. In der Weichsel aufgefundene unbekannte weibliche Kindesleiche ca. 1 J. 3. Musketier Friedrich Niemeyer, 20⁵/₁₂ J. 4. Erna Gehrz, 8 M. 5. Frieda Silinski, 24 T. 6. Anna Winiarski, 2⅓ J. 7. Grethe Rubin, 1½ J. 8. Fleischermeister Meyer Majewski aus Inowrazlaw, 66½ J. 9. Wilhelm Wunsch, 10 T. 10. Schuhmachergeselle Theodor Borte-Mocker, 18½ J. 11. Kreiskommunalkassenrendant a. D. Carl Neuber, 71½ J. 12. Architekt Robert Calix, 48¹/₁₂ J. 13. Ernst Witt, 1¼ J. 14. Margot Jablonowski, 7 M. 15. Martha Schimke, 9 T. 16. Arbeiter Michael Templin, 46½ J.

c) zum ehelichen Aufgebot:

1. Bäckermeister Max Scheffler-Thiergarten und Antonie Dulski. 2. Malergehilfe Robert Lorenz und Johanna Zagacki, beide Kiel-Gaarden. 3. Gutsbesitzer Ignatz Nawrot-Jaskulki und Hedwig Zietarska. 4. Oberlehrer Pastor Dr. phil. Johannes Kuhn und Marie Kramer-Berlin. 5. Kaufmann Hermann Unger-Berlin und Martha Saftan. 6. Riemendreher August Irle und Martha von der Hütten, beide Barmen. 7. Maschinenschlosser und Installateur Reinhold Woelk und Emilie Brehmer-Grabowitz.

d) als ehelich verbunden:

Keine.

Standesamt Mocker.

Vom 29. bis einschließlich 5. Juni 1902 sind gemeldet:

a) als geboren:

1. Besitzer Johann Jarzembowski, T. 2. Arbeiter Johann Kasprzewski, T. 3. Maurer Johann Winiarski, T. 4. und 5. Unehel. T. u. S. 6. Schmied Johann Popielewski, S. 7. Militäranwärter Wilhelm Fetzer, S. 8. Arbeiter Wilhelm Schenkel, S. 9. Arbeiter Stanislaus Drzewiecki, S. 10. Arbeiter Gustav Brandt Schönwalde, S. 11. Stellmacher Stanislaus Antszak, T. 12. und 13. Arbeiter Andreas Kostecki Zwillinge, T. und S. 14. Dachdecker August Rohde, S.

b) als gestorben:

1. Alfred Deuble, 4 W. 2. Else Krumstieg, 9 M. 3. Todtgeburt. 4. Alfons Skonieczny, 4½ J. 5. Otto Haberer-Schönwalde, 6 M. 6. Helena Winiarski, ½ T. 7. Arbeiter Wladislaus Poprawski, 27 J. 8. Arbeiter Valentin Perlowski, 72 J. 9. Eva Struck geb. Heldt, 73 J. 10. Veronika Marx, 5 J.

c) zum ehelichen Aufgebot:

Keine.

d) als ehelich verbunden:

1. Schneider Karl Sonnenberg mit Olga Benthler.

10. Juni: Sonn.-Aufgang 3.46 Uhr.
Sonn.-Unterg. 8.24 Uhr.
Mond-Aufgang 8.59 Uhr.
Mond-Unterg. 11.16 Uhr.

Spinnennetze.

Roman
von
Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten).

8

„Aber sollte nicht unter diesen Umständen eine Scheidung vielleicht in der That — — ?"

„Das beste sein — willst Du sagen? Nein, nein, daran ist nicht zu denken. Nicht um meinetwegen, sondern um Gabrielles willen muß ich alles aufbieten, sie zu verhindern. Sie darf nicht allein auf ihren Vater angewiesen und von ihm abhängig sein. Du kennst den Grafen Bourmont und Du wirst mich verstehen, ohne daß ich mich näher erkläre.

„Ja so! Er ist also immer noch derselbe leichtherzige Lebemann?"

„O, es ist noch viel schlimmer mit ihm geworden. Man wird Dir bald genug allerlei tolle Geschichten von ihm erzählen. Seit dem Tode seiner Frau hat er sozusagen auch den letzten moralischen Halt verloren, und ich zittre davor, daß Gabrielle eines Tages die volle Wahrheit über seine Lebensführung erfährt."

„Aber er ist noch immer ein ständiger Gast in Deinem Hause?"

„Mehr als mir lieb ist, denn ich bin überzeugt, daß er trotz seiner gleißnerischen Liebenswürdigkeit gegen mich unablässig bemüht ist, Gabrielle aufzureizen und sie zu einer Scheidung zu drängen. Er hat daran leider ein sehr großes persönliches Interesse und wie ich ihn kenne — aber ich habe Dir nun nachgerade genug von meinen unglücklichen häuslichen Verhältnissen vorgejammert. Laß uns endlich von etwas Erfreulicherem reden!"

„Von Deinen dichterischen Arbeiten zum Beispiel. Ich habe von Moment zu Moment vergeblich darauf gewartet, die Kunde von dem Erfolg Deines neuen Dramas zu erhalten. Was in aller Welt hat dies gänzliche Verstummen Deiner Muse zu bedeuten?"

„Ist das so schwer zu verstehen, Pierre? Seit dem Tage, da ich Gabrielle kennen gelernt, war sie meine Muse. In dem Drama, das schon vor mehr als Jahresfrist das Licht der Lampen erblicken sollte, ist kaum ein Wort, an dem sie nicht ebensoviel Antheil hätte wie ich. Bis heute habe ich es nicht über mich gewinnen können, die Arbeit zu vollenden."

„Aber das ist geradezu sträflich, mein Lieber! Und ich werde es einfach nicht dulden. Du sollst mir an einem der nächsten Tage Dein Stück vorlesen, und dann werde ich Dir nicht früher Ruhe gönnen, als bis es fertig ist."

Ein Lächeln, das nicht sehr hoffnungsvoll aussah, erschien auf de Versignys Lippen.

„Du meinst es gut. Und vielleicht bist Du wirklich zu rechter Zeit gekommen, um wieder einen brauchbaren Menschen aus mir zu machen. Ist es überhaupt doch das erste Mal, daß ich mich einem Andern rückhaltslos anvertraut habe."

„Und es soll nicht zu Deinem Schaden gewesen sein, verlaß Dich darauf. Deine Gattin hat mich zwar nicht übertrieben herzlich empfangen, aber ich gebe darum die Hoffnung noch nicht auf, mir einen Platz unter ihren Freunden zu erkämpfen. Und dann — nun, wir werden ja sehen."

Sie hatten den Quai Voltaire erreicht, und mit einem warmen Händedruck trennte sich Pierre de Sabran von dem Freunde, um die Seinebrücke zu überschreiten und in der Rue des Tuileries zu verschwinden.

Drittes Kapitel.

Herr Ambroise Salazat gehörte jedenfalls nicht zu den empfindlichen Leuten. Als der junge Offizier seinen artigen Gruß durch eine fast verächtliche Gebärde beantwortet hatte, war nur ein leichtes, eher spöttisches als unmuthiges Zucken um seine Mundwinkel wahrnehmbar gewesen, und er hatte sich im Weitergehen noch einmal umgedreht, um den beiden Freunden einen Blick nachzusenden, den jeder Beobachter für einen wohlwollenden gehalten haben würde. Gemächlich wie Jemand, der durchaus nichts zu versäumen hat, hatte er seinen Weg fortgesetzt, der erst vor einem stattlichen Hause am Boulevard de Magenta sein Ende erreichte. Der Concierge machte dem in das Vestibül Eintretenden eine tiefe Verbeugung, und Herr Salazat stieg in das zweite Stockwerk hinauf, wo er von einem Diener in Empfang genommen und seines Ueberrockes entledigtwurde.

„Ich danke Ihnen, mein lieber Cottereau," sagte er freundlich, „ist meine Tochter schon zurück?"

„Jawohl, Herr Salazat! Das Fräulein ist im blauen Salon."

Er öffnete die Thür des von ihm bezeichneten Gemaches, und Herr Salazat trat ein, nachdem er zuvor noch einen raschen Blick in den Spiegel geworfen hatte, wie wenn er sich überzeugen wollte daß sein rosiges Antlitz ganz den gütig heiteren Ausdruck hatte, der einem zärtlichen Vater zukommt. Die Vorhänge an den Fenstern des mächtig großen Raumes waren bereits herabgelassen, und nur zwei hohe Säulenlampen verbreiteten eine durch rosige Spitzenschirme angenehm gedämpfte Helligkeit. In dem Lichtkreise der einen dieser Lampen saß auf niedrigem Fauteuil ein anscheinend ganz in die Betrachtung seiner schön polirten Fingernägel versunkenes junges Mädchen in knappanschließendem englischen Straßenkostüm. Der Heimkehrende sah von ihrem zierlichen Kopfe zunächst nichts weiter als das matt glänzende, schwarze Haar, das, in der Mitte gescheitelt, von beiden Seiten zu zwei glatten Bogen herab gekämmt war, unter denen sich die Schläfen und die Ohren vollständig verbargen. Nur der dicke Knoten am Hinterkopf ließ die üppige Fülle dieses auf eine so männliche Weise frisirten Haarschmuckes errathen. Aber als die junge Dame nun auf den Gruß des Eintretenden mit einer nicht gerade lebhaften Bewegung das Haupt erhob, wurde es offenbar, daß die nach dem Vorbilde einer vielgenannten Tänzerin gewählte Haartracht einen überaus wirkungsvollen Rahmen für die eigenthümliche und fremdartige Schönheit ihres Antlitzes ergab. Es war ein Gesicht mit der warmen, lichtbräunlichen Hautfarbe einer Zigeunerin und den Zügen einer Madonna. Die gerade, schmale Nase, der kleine, herzförmige Mund und die großen dunklen Augen mußten auf den ersten Blick die Erinnerung an die idealisirten Frauenbildnisse alter italienischer Meister wachrufen. Und von ebenso vollkommenem Ebenmaaß wie die weichen Linien dieses Antlitzes schienen auch die Formen der in anmuthiger Lage hingegossenen, jugendlich schlanken Gestalt.

Sie rührte sich nicht, als die fleischigen Lippen des Vaters liebkosend ihre Stirn berührten, und erst, als er sich ihr gegenüber vorsichtig auf einen der kleinen, gebrechlich aussehenden Sessel niedergelassen hatte, sagte sie mit einer Stimme, deren voller, dunkler Klang trefflich mit ihrer Erscheinung harmonirte:

„Nun, wie steht's mit dem Fürsten? Du warst doch bei ihm? Hat er sich dazu verstanden, Dir die verlangten Aufklärungen zu geben?"

Ambroise Salazat seufzte und faltete die Hände über der rundlich gewölbten Weste. Aber sein Gesicht blieb rosig und gütig wie zuvor, als er erwiderte:

„Es blieb ihm wohl nichts Anderes übrig. Und es steht leider genau so, wie meine kluge, kleine Irène es von Anfang an vermuthet hatte. Dieser Fürst Nikifor Iwanowitsch Rasumin ist nichts mehr und nichts weniger als ein Abenteurer, ein ganz gewöhnlicher Schwindler."

„Ah!" machte sie ohne alle Ueberraschung oder Erregung. „Wie schade, daß Du nicht früher auf mich gehört hast! Nun wirst Du große Verluste erleiden — nicht wahr?"

„Wenn ich morgen seine gesammte Einrichtung mit Beschlag belegen lasse, werde ich selbst im günstigsten Fall nicht den zwanzigsten Theil meines verauslagten Geldes retten. Denn in dem Augenblick, wo das Schwindelgebäude über ihn zusammenbricht, stürzt sich natürlich die ganze Meute seiner Gläubiger auf die armseligen Trümmer."

„Das ist schlimm. Und er ist natürlich gar kein Fürst, sondern nur ein hergelaufener Industrieritter?"

„Doch nicht! Mit dem Rang und dem Titel hat es seine volle Richtigkeit. Man hat es mir heute auf der russischen Botschaft abermals in bestimmtester Form bestätigt. Aber seine russischen Besitzungen sind längst überschuldet. Sie stehen unter gerichtlicher Verwaltung und bringen ihm nicht einen Rubel."

Irenes schöne Madonnenaugen blickten nachdenklich in die Flammen der Lampe.

„Also wirklich ein Grandseigneur! Und Du glaubst daß es wirklich keine Möglichkeit mehr giebt, Dein Geld zu retten?

Herr, Salazat seufzte wieder.

„Ich fürchte, es ist zu spät. Wenn ich nicht energisch vorgehe, kommt mir vielleicht ein Anderer zuvor. Und dann könnte ich ganz und gar das Nachsehen haben."

„Sprachst Du nicht davon, daß man eine reiche Frau für ihn suchen könnte? Eine von den amerikanischen Dollarprinzessinnen oder dergleichen? Ein echter Fürstentitel hat doch immer seinen Werth. Und Fürst Rasumin ist ein ungewöhnlich schöner Mann."

In Ambroise Salazats freundlichen, grauen Augen leuchtete es eigenthümlich auf.

„So? Findest Du das? Ich glaubte bisher immer, daß er Dir abscheulich vorkäme."

„Ah, das ist etwas ganz Anderes!" warf Irene mit einem geringschätzigen Achselzucken hin. „Ich kann ihn nicht ausstehen. Aber am Ende bin ja auch nicht ich es, die ihn heirathen soll."

„Hm! — Soll ich Dir ein reumüthiges Geständniß ablegen, mein liebes Kind?

Sie sah ihn verwundert an, und dann, indem sie mit einer reizenden Bewegung den Kopf zurückwarf, lachte sie hell auf.

„Wie? Du hast Dich doch nicht etwa mit der Absicht getragen, mich zur Fürstin Rasumin zu machen?"

„Nun? Und was wäre so Ungeheuerliches dabei, wenn ich's gethan hätte? Wäre mein Töchterchen nicht schön und klug und stolz genug, um selbst eine Königskrone mit Anstand zu tragen?"

Sie lachte noch immer, und dies harte, spöttische Lachen stand in einem seltsamen Gegensatz zu ihrer edlen, jungfräulich sanften Schönheit.

„Ich danke Dir für die gute Meinung, Papa! Aber es ist wirklich gar zu spaßhaft. Denn davon, daß Du hinter meinem Rücken solche Heirathsprojekte für mich betreiben könntest, hatte ich in der That keine Ahnung. Vielleicht bist Du nur deshalb so freigebig gegen den armen Rasumin gewesen? Es wäre eine recht theuer bezahlte Enttäuschung."

„Wenn es so wäre, hätte ich dann verdient, obendrein von Dir verspottet zu werden?" fragte Ambroise Salazat beinahe demüthig. „Rasumin ist ein leichtfertiger Schlingel, meinetwegen ein Spieler —"

„Und ein Trinker, um die Hauptsache nicht zu vergessen," warf Irene unbarmherzig ein. Ihr sanftmüthiger Vater aber schüttelte den Kopf.

„Du machst es schlimmer, als es ist, mein Kind! Aber angenommen selbst, er wäre das alles, ein schlechter Kerl ist er meiner Ueberzeugung nach trotz alledem nicht. Sobald er nur will, ist alle Welt von seiner hinreißenden Liebenswürdigkeit bezaubert. Und ich zweifle keinen Augenblick, daß eine kluge Frau den besten und fügsamsten Ehemann aus ihm machen könnte."

„Vielleicht. Ich aber fühle nicht den geringsten Beruf, dieses schöne Rettungswerk zu vollbringen. Die Atmosphäre von Cognac und Champagner, die seine Durchlaucht umgiebt, würde mir unfehlbar schon beim ersten Versuche die Lust verleiden. Und ich verkaufe mich nicht, das solltest Du doch wissen — für einen Fürstentitel so wenig als für irgend einen andern Preis."

Ambroise Salazat mochte durch ihre spöttische Art doch tiefer verletzt worden sein, als er es zeigte. Er starrte ein paar Sekunden lang schweigend ins Leere. Dann sagte er, und es war wie ein leiser Klang von Sarkasmus nun auch in seiner Stimme:

„Vielleicht hättest Du ihn weniger unerträglich gefunden, wenn er Dir vor Deiner Bekanntschaft mit Herrn Erich Andersson begegnet wäre."

Als hätte er ihr eine tödtliche Beschimpfung entgegen geschleudert, in so leidenschaftlicher Heftigkeit fuhr Irene auf. Ihre Augen sprühten und der Madonnenausdruck ihres Antlitzes hatte sich plötzlich in einen Ausdruck dämonischer Wildheit verwandelt.

„Was soll das heißen? Weshalb nennst Du diesen Namen, von dem Du weißt, daß ich ihn nicht hören will? Was mir Erich Andersson gewesen ist, oder was er mir noch heute ist — was kümmert es Dich? Glaubst Du etwa, mich Deinen Wünschen leichter gefügig zu machen, indem Du mich an eine vermeinte Demüthigung erinnerst?"

Herr Salazat war bestürzt. Eine solche Wirkung seiner Worte hatte er offenbar nicht vorausgesehen, und er bemühte sich nach Kräften, den leidenschaftlichen Ton seines Töchterchens zu besänftigen.

„Aber ich denke nicht daran, mein Kind! Und ich weiß überhaupt nichts von einer Demüthigung, an die ich Dich erinnern könnte. Du hast Dich ja über Deine Beziehungen zu diesem Herrn Andersson gegen mich niemals mit voller Offenheit ausgesprochen. Und wenn ich etwas Ungeschicktes gesagt habe, so ist nur Deine Verschlossenheit daran schuld."

Irene hinderte ihn durch eine abwehrende Handbewegung, noch etwas Weiteres zu seiner Rechtfertigung vorzubringen.

„Lassen wir es also gut sein!" sagte sie kurz. „Jedenfalls werden wir dies Thema für die Folge unerörtert lassen. Aber man klingelt! Du erwartest doch nicht noch vor dem Diner einen geschäftlichen Besuch?"

„Nicht das ich wüßte! — Doch da bringt Cottereau ja wahrhaftig eine Karte." Er nahm dem Diener das Kartonblättchen aus der Hand und las:

„Ladislaus Osinski — ohne jeden Zusatz? Hm — der Name klingt mir so merkwürdig bekannt. Aber ich weiß nicht — —"

„Du hast vor Jahren mit einem Osinski in Geschäftsverbindung gestanden," kam Irene seinem Gedächtniß zu Hülfe. „Ich weiß es aus den Büchern. Und ich glaube mich seiner so gar noch dunkel zu erinnern. Jedenfalls solltest Du ihn empfangen."

Eine solche Meinungsäußerung seines Töchterchens war für Ambroise Salazat offenbar so gut wie ein Befehl. Noch in demselben Augenblick wandte er sich an Cottereau mit der freundlich ausgesprochenen Bitte, den Besucher hierher zu führen. Und in dem Moment, da Ladislaus Osinski in der Thür erschien, wußte er auch sehr genau, wen er da vor sich hatte, denn sein Erinnerungsvermögen für Physiognomien war um vieles schärfer als sein neuerdings unzuverlässig gewordenes Namensgedächtniß. Mit jener geschmeidigen Höflichkeit, die ein wenig an den übertriebenen Diensteifer eines artigen Ladenjünglings erinnerte, erhob er sich sofort, um dem sehr elegant gekleideten, vielleicht vierzigjährigen Herrn ein paar Schritte entgegen zu gehen.

„Ah, mein lieber Herr von Osinski! Sie sind es also wirklich! Welche angenehme Ueberraschung!"

Etwas zögernd, denn er war zuweilen nicht ganz sicher, daß sie auch angenommen werden würde, hatte er seine fleischige Rechte ausgestreckt. Ladislaus Osinski aber ergriff sie ohne Weiteres und schüttelte sie mit kräftigem Druck.

„Das Vergnügen bei diesem späten Wiedersehen ist ganz auf meiner Seite, Verehrtester! Zehn Jahre sind eine lange Zeit. Aber sie haben Ihnen, wie ich bemerke, durchaus nichts anhaben können. Noch immer dasselbe liebenswürdige Lächeln und derselbe anheimelnde Embonpoint! Wie sagt doch Julius Caesar? „Laßt wohlbeleibte Männer um mich sein mit glatten Köpfen und die Nachts gut schlafen!" Ich hoffe, mein bester Herr Salazat, daß Sie sich dank Ihres guten Gewissens auch dieser letzteren Annehmlichkeit noch immer ungestört erfreuen."

Er sprach das korrekte und elegante Französisch, das man fast von jedem gebildeten Slaven hört, mit einem leichten, polnischen Ausdruck und mit einer sehr angenehmen Stimme. Weniger angenehm aber war das Lächeln, das dabei um die dunkelbärtigen Lippen spielte und der mit stechender Schärfe unterhalb der geschlossenen Lider hervordringende Blick seiner tief liegenden Augen.

„Gott sei Dank, ich kann nicht klagen," sagte Ambroise Salazat mit einer gewissen Würde. „Aber gestatten Sie mir, Herr von Osinski, Sie mit meiner Tochter Irène bekannt zu machen, deren Sie sich wohl schwerlich noch erinnern werden."

Der Pole verbeugte sich tief; aber es war doch ein gut Theil Unverschämtheit in der bewundernden Aufmerksamkeit, mit der er das schöne Mädchen musterte.

„Und ob ich mich erinnere! Wir waren damals die allerbesten Freunde, mein Fräulein — gewiß, Sie dürfen mir's glauben. Und ich wäre glücklich, wenn ich bei meiner Bewerbung um Ihre Kundschaft heute denselben Erfolg hätte, wie in jenen goldenen Tagen der kurzen Kleidchen und flatternden Locken."

Irène hatte bisher mit gesenktem Köpfchen dagestanden. Nun aber schlug sie langsam die Augen auf, und Ladislaus Osinski fühlte sich von einem so stolz abweisenden Blick getroffen, daß für einen Moment seine weltmännische Sicherheit in's Wanken kam. Die Tochter des Herrn Salazat hatte auf den Appell an die alte Freundschaft kein Wort der Erwiderung; aber ihr Schweigen und die jungfräuliche Hoheit ihrer Haltung waren eine Antwort, die an Deutlichkeit durch keine gesprochene Zurückweisung hätte übertroffen werden können. Von diesem Augenblick an mußte der dreiste Besucher wissen, daß Fräulein Irène Salazat Anspruch darauf machte, wie eine Dame der großen Welt behandelt zu werden, und daß sie durchaus nicht gesonnen sei, Vertraulichkeiten zu gestatten, die ihre Berechtigung aus der Zeit der kurzen Röckchen und der flatternden Locken herleiteten.

Es gab einige Sekunden des Schweigens; dann wandte sich Irène an ihren Vater:

„Ich vermuthe, daß die Herren geschäftliche Angelegenheiten zu besprechen haben, und ich will nicht stören. Du hast wohl die Güte zu klingeln, wenn das Diner servirt werden soll."

Mit einem kaum merklichen Neigen des Hauptes nur grüßte sie den Fremden, der sich gerühmt hatte, dereinst ihr bester Freund gewesen zu sein. Dann schlug sie den Sammetvorhang zurück, der die Thüröffnung zum Nebengemach verschloß, und im nächsten Augenblick war die schlanke Mädchengestalt dem verfolgenden Blick des Polen entschwunden.

Viertes Kapitel.

„Ich wünsche Ihnen Glück, mein lieber Herr Salazat! Ihr Töchterchen hat gehalten, was sie versprochen. Sie ist ja eine vollkommene Schönheit geworden!"

Der glückliche Vater lächelte geschmeichelt. „Aber darf ich fragen, Herr von Osinski —?"

„Was mich zu Ihnen führt — meinen Sie? Die aus unseren einstigen Beziehungen entsprungene Anhänglichkeit ist Ihnen also nicht Erklärung genug dafür? Und Sie lassen es vielleicht nicht einmal gelten, wenn ich Ihnen sage, daß ich mich gelegentlich meiner Rückkehr nach Paris gern einmal mit eigenen Augen überzeugen wollte, wie Ihnen die menschenfreundliche Aufopferung bekommen ist, durch die Sie mich vor zehn Jahren von der drückenden Last meines väterlichen Erbtheils befreit haben."

„Sie belieben zu scherzen. So weit ich mich erinnere, war es nur ein recht mäßiger Nutzen, den ich aus unserer damaligen geschäftlichen Verbindung gezogen."

„Nun, das ist natürlich Sache der persönlichen Auffassung. So weit ich mich erinnere, war es ein recht hübsches kleines Vermögen. Wenn ich Ihnen auch gern zugestehen will, daß ich zu dieser Kenntniß erst gelangt bin, als ich es nicht mehr besaß. Aber fürchten Sie nicht, daß ich gekommen sei, Ihnen nachträglich Vorwürfe zu machen. Es ist mir ja nur ergangen, wie ich's verdient hatte. Ich war im Unrecht, und Sie waren im Recht. Und da wir doch im Grunde Alle unser Dasein nur von dem fristen, was wir den lieben Nebenmenschen abjagen, so sehe ich nicht ein, weshalb ich Sie für schlechter halten sollte, als irgend einen Andern."

Es konnte zweifelhaft sein, ob diese seltsame Ehrenerklärung ganz aufrichtig gemeint war. Ambroise Salazat aber fand jedenfalls für gut, keinen Anstoß daran zu nehmen.

„Ja, der Kampf um's Dasein ist hart," sagte er mit einem Seufzer. „Und es wird einem rechtschaffen sauer gemacht, sich anständig durchzuschlagen. Ihr glücklichen Lebemänner ahnt nicht, mit welchen Sorgen sich unsereins zu plagen hat. Kaum habt Ihr ein Vermögen in Rauch aufgehen lassen, so fällt Euch ein neues in den Schooß. Auch Sie haben ja vermuthlich inzwischen wieder einen Ihrer vielen reichen Verwandten beerbt, Herr von Osinski und — —"

„Bitte — ich schenke Ihnen das Adelsprädikat. Und was die vermuthete Erbschaft betrifft, an die Sie vielleicht schon wieder allerlei liebliche Vorstellungen von heidenmäßig theuer verkauften Rennpferden und Landhäusern und Brillanten geknüpft haben, so muß ich Sie leider ganz und gar enttäuschen. Meine reichen Verwandten waren klug genug, schon bei Lebzeiten mit ihrem Gelde fertig zu werden. Und wie Sie mich hier vor sich sehen, bin ich ein Mann, der lediglich durch seiner Hände Arbeit dies irdische Jammerdasein fristet."

Ambroise Salazat lächelte zwar noch immer, aber es war ein säuerliches Lächeln, und er sah in ziemlich auffälliger Weise nach der Uhr.

„Ja — ja — ich sagte es schon — dieser niederträchtige Kampf um's Dasein! — Zu einem Löffel Suppe darf ich Sie wohl nicht einladen, Herr von — Herr Osinski?"

„Ein anderes Mal vielleicht. Heute bin ich, wie Sie sehen, nicht in Diner-Toilette. Ich kam aber nur, um ein wenig über meine geschäftlichen Pläne mit Ihnen zu plaudern. Erst die Arbeit, dann das Vergnügen — das ist doch wohl auch Ihr Grundsatz noch immer, Herr Salazat?"

Er hatte sich so bequem in seinen Sessel zurückgelehnt und das rechte Bein so behaglich über das linke geschlagen, als hätte er den zarten Wink durchaus nicht verstanden. Sein dickes Gegenüber kniff die Augen zusammen, und das verbindliche Ladendienerlächeln verschwand allgemach von seinem rosigen Gesicht.

„Gewiß," bestätigte er. „Alles zu seiner Zeit. Aber auch der Leib hat seine Rechte."

„Und die sind bei der Beschaffenheit des Ihrigen sicherlich nicht gering. Wenn ich nicht wüßte, daß Sie erst um sieben Uhr diniren, würde ich mir wahrhaftig ein Gewissen daraus machen, Ihnen noch länger lästig zu fallen. So aber haben wir noch ein nettes halbes Stündchen vor uns, und ich denke, wir wollen es benutzen. Kurz gesagt also, Herr Salazat, ich möchte Sie für das, was ich vorhabe, als Bundesgenossen gewinnen — möchte Sie, sozusagen, zu meinem Geschäftstheilhaber machen.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Zur Vergebung der Pflasterarbeiten, einschließlich eines Theils der Materiallieferung in der Schiller-, Jakobs- und Friedrichstraße haben wir einen Termin auf

Dienstag den 17. Juni d. Js., vormittags 11 Uhr,

im Stadtbauamte anberaumt.

Die Bedingungen und Angebotsformulare können im Stadtbauamt während der Dienststunden eingesehen, oder von dort gegen Erstattung der Schreibgebühren von 50 Pfg. bezogen werden.

Thorn den 6. Juni 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf dem städtischen Bauhof an der verlängerten Grabenstraße sollen alte Oefen, Eisen-, Zink- und Kupfertheile u. s. w.

am Dienstag den 10. d. Mts., nachmittags 5 Uhr,

öffentlich an Ort und Stelle verkauft werden.

Die Verkaufsbedingungen werden vor der Eröffnung des Termins verlesen werden.

Thorn den 3. Juni 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für Diejenigen, welche in den Monaten **Juni und Juli d. Js. Koaks in Mengen von mindestens 100 Zentnern zur sofortigen Abnahme** bei uns kaufen, ist der Preis ermäßigt auf **0,80 Mk. pro Ztr. groben Koaks** ab Hof Gasanstalt.

Thorn den 2. Juni 1902.

Die Verwaltung der städtischen Gasanstalt.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Pferdeaushebungsvorschrift vom 3. Februar 1900 (abgedruckt im Amtsblatt Nr. 21, Seite 177) findet die

Pferdevormusterung

sowie die Musterung der

kriegsbrauchbaren Fahrzeuge

(sämmtlicher Arbeitswagen, Leiterwagen, Rollwagen, dagegen nicht Spazierwagen) am

Sonnabend den 14. Juni cr., vormittags 8 Uhr,

auf dem Leibitscher-Thorplatz (Exerzierplatz vor dem Leibitscher Thore) statt.

Die Fahrzeuge sind gemäß § 7 der Pferdeaushebungsvorschrift auf dem Pferdevormusterungsplatz selbst zu gestellen.

Die Anforderungen, welche an die Fahrzeuge zu stellen sind, werden Fuhrwerksbesitzern direkt bekannt gegeben werden. Um Zweifel zu vermeiden, sind sämmtliche Fahrzeuge zu gestellen, welche annähernd den Anforderungen entsprechen.

Nach § 4 der Aushebungsvorschrift ist jeder Pferdebesitzer verpflichtet, seine sämmtlichen Pferde zur Musterung zu gestellen mit Ausnahme:

a. der Fohlen warmblütiger Schläge unter 4 Jahren,
b. der Fohlen kaltblütiger oder kaltblütig gemischter Schläge unter 3 Jahren,
c. der Hengste,
d. der Stuten, die entweder hochtragend sind oder noch nicht länger als 14 Tage abgefohlt haben. (Als hochtragend sind Stuten zu betrachten, deren Abfohlen innerhalb der nächsten 4 Wochen zu erwarten ist),
e. Vollblutstuten, die im allgemeinen deutschen Gestütbuch oder den hierzu gehörigen offiziellen, vom Unionklub geführten Listen eingetragen und von einem Vollbluthengst laut Deckschein belegt sind, auf Antrag des Besitzers,
f. diejenigen Mutterstuten in den Remonteprovinzen Ostpreußen, Westpreußen, Posen und Hannover, welche in ein Gestütbuch für edles Halbblut eingetragen und laut Deckschein über 6 Monate tragend sind oder noch nicht länger als vor 8 Wochen abgefohlt haben, auf Antrag des Besitzers,
g. der Pferde, welche auf beiden Augen blind sind,
h. der Pferde, welche bei einer früheren Musterung als kriegsunbrauchbar bezeichnet worden sind,
i. der Pferde unter 1,50 m Bandmaß.

Der Herr Regierungs-Präsident ist befugt, unter besonderen Umständen Befreiung von der Vorführung eintreten zu lassen.

Bei besonderer Dringlichkeit ist auch der Magistrat (Bürgermeister) hierzu ermächtigt.

In den unter d bis h aufgeführten Fällen sind vom Magistrat ausgefertigte Bescheinigungen vorzulegen, denen bei hochtragenden Stuten (Ziffer d) auch der Deckschein beigefügt ist.

Von der Verpflichtung zur Vorführung ihrer Pferde sind ausgenommen:

1. die aktiven Offiziere und Sanitätsoffiziere bezüglich der von ihnen zum Dienstgebrauche gehaltenen Pferde,
2. Beamte im Reichs- oder Staatsdienst hinsichtlich der zum Dienstgebrauch, sowie Aerzte und Thierärzte hinsichtlich der zur Ausübung ihres Berufs nothwendigen Pferde,
3. die Posthalter hinsichtlich derjenigen Pferdezahl, welche von ihnen zur Beförderung der Posten kontraktlich gehalten werden muß.

Pferdebesitzer, welche ihre gestellungspflichtigen Pferde nicht rechtzeitig oder vollzählig vorführen, haben außer der gesetzlichen Strafe zu gewärtigen, daß auf ihre Kosten eine zwangsweise Herbeischaffung der nichtgestellten Pferde vorgenommen wird. Für je 3 Pferde ist mindestens ein Führer zu bestellen. Die Pferde sind 1/2 Stunde vor Beginn der Musterung zum Gestellungsplatz zu bringen.

Thorn den 23. Mai 1902.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.